

Nr. 991
Die letzte Horde
von Kurt Mahr

Nach langen Monaten ist Perry Rhodans Expedition endlich der verdiente Erfolg beschieden. Menschen von der BASIS sind in den Vorhof der Materiequelle eingedrungen und haben durch eine "Entrümpelungsaktion" die Materiequelle wieder normalisiert, so daß mit keinen weiteren Weltraumbeben zu rechnen sein wird.

Dann, nachdem diese Aufgabe erfüllt worden war und nachdem Atlan als Auserwählter, der die Interessen der Menschheit bei den Mächten jenseits der Materiequelle vertreten soll, die BASIS verlassen hatte, bleibt Perry Rhodan keine andere Wahl, als auf Heimatkurs zu gehen.

Während nun die BASIS auf dem Rückflug begriffen ist, kommt es in den Novembertagen des Jahres 3587 in der Galaxis, die durch Jen Salik gerade von der Orbiter_Gefahr befreit worden ist, zu neuen Aufregungen.

Schuld daran ist Amtranik, der Garbeschianer, der mit seiner Flotte von 12.000 Einheiten die Milchstraße unsicher macht.

Gegenwärtig setzt sich Amtranik mit dem LFT_Forschungsschiff TRANTOR auseinander. Die Rolle des Züngleins an der Waage bei dieser Auseinandersetzung spielt die QuarzIntelligenz von Imbus. Die Frage ist, ob sie sich für die Terraner entscheidet—oder für DIE LETZTE HORDE ...

Die Hauptpersonen des Romans:

Amtranik—Anführer der letzten Horde von Garbesch.

Grador Shako—Amtraniks Gefangener.

Larsa Hiob—Wissenschaftliche Leiterin der TRANTOR.

Njası—Kristall_Intelligenz von Imbus.

Julian Tifflor—Der Erste Terraner erhält gute Nachrichten.

1.

Ihre Prioritäten standen fest: sie würde dieses Tal verteidigen und das Felsmassiv im Süden. Ansonsten konnten die Fremden mit Imbus anfangen, was sie wollten.

Besorgt glitt ihr Blick über die große Sichtfläche des Ortergeräts. Eine Flotte von zwölftausend keilförmigen Raumschiffen näherte sich dem Planeten und hatte unverkennbar die Absicht zu landen. Es waren keilförmige Fahrzeuge, wie sie die Orbiter des Ritters Armadan von Harpoon einsetzten. Aber Larsa Hiob hatte Anlaß zu glauben, daß die Besatzungen dieser Fahrzeuge nicht Orbiter im eigentlichen Sinn, sondern Mitglieder der letzten Horde von Garbesch waren, Amtraniks Horde.

Soviel für ihre Entschlüsse. Wie würde sie sie verwirklichen? Ihr stand ein einziges terranisches Raumschiff zur Verfügung, die TRANTOR, ein minimal bewaffnetes Forschungsfahrzeug mit einer aus Mannschaft, Wissenschaftlern und Robotern zusammengewürfelten Besatzung. Wenn Amtranik das Tal besetzen und das Bergmassiv mit ein paar wohlplazierten Fusionsbomben in seine Bestandteile zerlegen wollte, wie würde sie ihn daran hindern?

Sie klammerte sich an eine einzige Hoffnung. Als die Flotte der Keil_schiffe am Rand dieses Sonnensystems aus dem Linearraum aufgetaucht war, da hatten sich ihre Schiffe in einem Zustand offensichtlicher Verwirrung befunden, sich um ihre Längs_ und Querachsen taumelnd gedreht, als würden sie von betrunkenen Besatzungen gesteuert. Der Verband war inzwischen wieder in Ordnung gebracht worden, die Taumelbewegungen hatten aufgehört. Aber irgendein geheimnisvoller Einfluß machte die Mannschaften der Hordenschiffe zu weniger als vollwertigen Gegnern; und Larsa hoffte, daß er bestehen blieb, bis auf Imbus klare Verhältnisse geschaffen waren.

Das Schott des sehr kleinen Meßraums öffnete sich mit einem leisen Zischen. Larsas Blick fiel auf Valba Sringhalu, dunkelhäutig, mit faltigem Gesicht und krausem Haar, mongolischen Schrägaugen und den Ansätzen eines Bartes um die Oberlippen. Valba war achtzig Jahre alt und erweckte den Eindruck eines Mannweibs.

"Die ersten kommen herunter", sagte sie, nachdem sie sich Larsa gegenüber gesetzt hatte. "Das wird eine aufregende Zeit, Mädchen."

"Auf welchen Landeort zielen sie?" fragte Larsa ungeduldig.

"Nicht weit von hier. Küstenebene nach Westen hin. Mit unserem Tal haben sie offenbar nichts im Sinn. Vorläufig."

Larsa atmete auf.

"Sind die Roboter einsatzbereit?"

"So einsatzbereit, wie eine Bande von Dienstrobotern jemals sein wird. Sie haben sich mit allem ausgerüstet, was sie an losen Waffen vorfinden konnten."

"Wir haben fünf Kampfroboter an Bord", erinnerte sie Larsa.

Valba nickte.

"Die stehen schon seit langem Gewehr bei Fuß. Sag mir, du hast nicht etwa die Absicht, dich mit den

Mannschaften von zwölftausend Schiffen anzulegen? Zumal es sich sehr wahrscheinlich um Amtraniks Horde handelt."

“Solange ich Aussicht auf Erfolg habe, werde ich kämpfen”, sagte Lrsa.

*

Amtranik brannte vor Ungeduld. Mitunter fletschte er das Zangengebiß und schrie die Roboter in der Befehlszentrale der VAZIFAR an, ob sie das Schiff nicht rascher zu Boden bringen könnten. Ein fremder Bann lag auf seinem Bewußtsein und verwirrte die Gedanken. Nur auf der Oberfläche eines Planeten, geschützt durch dessen Lufthülle, würde er wieder die Kontrolle über seinen Verstand erlangen.

Er war der einzige unter den Millionen von Hordenkriegern, der noch auf den Beinen stand. Alle anderen hatte die induzierte Verwirrung so stark ergriffen, daß sie auf seinen Befehl von den Robotern unter Drogen gesetzt worden waren. Roboter steuerten die Flotte. Roboter überwachten den Landevorgang.

Trotz seines getrübten Denkvermögens beging Amtranik keinen Fehler. Die VAZIFAR, sein Flaggenschiff, übrig geblieben aus den glorreichen Tagen der Horden von Garbesch vor 1,2 Millionen Jahren, war nicht die erste Einheit des Verbands, die auf dem fremden Planeten landen würde. Zweihundert Keilschiffe waren vorausgeschickt worden, um die Landefläche abzustecken. Irgendwo dort unten befand sich ein terranisches Raumfahrzeug. Er war ein Kämpfer wie alle, die von Garbesch kamen. Aber er war auch ein Führer seiner Horde. Er würde sein Leben nicht leichtfertig aufs Spiel setzen. Er wollte wissen, wie der Terraner auf die Landung seiner Vorausseinheiten reagierte. Würde er aufsässig, würde man einen anderen Landeplatz suchen. Amtranik hatte nicht die Absicht, sich auf eine kriegerische Auseinandersetzung einzulassen, solange er der einzige Kämpfer war. Er brauchte Zeit. Nach ein paar Tagen auf der Oberfläche des Planeten würden seine Krieger wieder zu sich finden, besonders die fünfundachtzig vom Stamm der Laboris, die seine Kernmannschaft an Bord der VAZIFAR bildeten.

Er hätte mit den Robotern Krieg führen können. Aber Robotern gegenüber besaß er ein tief verwurzeltes Mißtrauen. Die an Bord der VAZIFAR waren ein Erbe, das ihm das Schicksal zugeteilt hatte. Er verstand nichts von ihrer Programmierung.

Von den Maschinenwesen an Bord der Keilschiffe hielt er womöglich noch weniger. Er hatte sie übernommen, als er die GIR_Flotte der Orbiter über dem Planeten Woornar in seine Gewalt bekam. Sie waren von den mit eingepflanztem Hordeninstinkt gezüchteten Orbitern umprogrammiert worden. Wie sie sich im Kampf verhalten würden, war Amtranik völlig unklar.

Der Roboter, der ihm als Gesprächspartner diente, seit Yesevi Ath nach einer Injektion eingeschlafen war, trat auf ihn zu.

“Die zweihundert Einheiten sind gelandet, Herr”, sagte er. “Es gibt keine Reaktion von Seiten des Terraners.”

Auf diese Information hatte Amtranik gewartet. Aber jetzt wußte er nicht, was sie besagte. Wenn ihm nur das Denken nicht so schwergefallen wäre! Hatte der Terraner nicht genügend Feuerkraft, um die gelandeten Schiffe anzugreifen? Oder stellte er eine Falle, um später um so härter zuzuschlagen? Er versuchte, sich ein Bild des Geländes zu machen, in dem das Landefeld abgesteckt worden war: eine weite Ebene am Nordostzipfel des Äquatorialkontinents, im Osten von einem Meer, im Westen von bergigem Gelände begrenzt. Irgendwo in den Bergen hatte der Terraner seinen Standort.

Amtranik kam mit seinen Gedanken nicht zurecht. Er brauchte Hilfe, und plötzlich wußte er, wo er sie finden konnte.

“Laß einen der Gefangenen bringen”, trug er dem Robot auf. “Den Feten mit den roten Haaren.”

*

Grador Shakos Zuversicht war in den vergangenen Stunden beträchtlich geschrumpft. Noch vor kurzer Zeit hatte er sich und seine Begleiter, die sich als Amtraniks Gefangene an Bord des Flaggschiffs befanden, sicher gewöhnt. Er war von der Überlegung ausgegangen, daß der Hordenführer sich jeder Grausamkeit enthalten würde, solange er befürchten mußte, daß die TRANTOR entsprechende Nachrichten in die Milchstraße hinausposaunte. Amtranik befand sich auf der Flucht vor den Scharen der wahren Orbiter und den vereinigten Verbänden der GAVÖK. Die GIR_Flotte, die er auf Woornar erbeutet hatte, stellte das letzte Überbleibsel seines Traumes von Ruhm und Macht dar.

Inzwischen jedoch waren Grador andere Dinge durch den Sinn gegangen. Was, wenn Amtranik wußte, daß die TRANTOR viel zu weit vom nächsten galaktischen Hyperfunkrelais entfernt war, als daß sie selbst die simpelste Nachricht hätte absetzen können? Dann brauchte er keinen Verrat zu fürchten und konnte handeln, wie es dem Ruf entsprach, der ihm vorausging.

Eine andere Möglichkeit, die Grador noch bedrohlicher erschien, war, daß Amtranik die Fähigkeit des klaren Denkens verloren hatte. Als die sechs Besatzungsmitglieder der Space_Jet, die in den Verband seiner Schiffe eingedrungen war, zu ihm gebracht wurden, da hatte er sich durch eine einzige Äußerung Gradors zu einem solchen

Wutausbruch hinreißen lassen, daß er alle sechs mit dem Schocker niederschoß. War das die Reaktion eines vernünftigen Wesens? Warum waren die Einheiten der GIR_Flotte in sinnlosen Torkelbewegungen aus dem Linearraum materialisiert? Was hatten die schlafenden Barbaren von Garbesch zu bedeuten, die Grador in der Kommandozentrale des Flaggschiffs aufgefallen waren? Deutete nicht alles darauf hin, daß die gesamte Horde an einer geheimnisvollen, den Verstand verwirrenden Krankheit litt?

“Ich sehe, du machst dir Sorgen.” Paar Kox’ Stimme klang ruhig und sanft wie immer. Er war Gradors Zellengefährte, ein hagerer Mann von 120 Jahren, der zu Larsa Hiobs Wissenschaftlerteam gehörte. “Das ist gut—in gewissem Sinne, meine ich. Es veranlaßt dich dazu, eine Strategie zu entwickeln.”

“Wozu brauche ich in diesem Loch eine Strategie?” brummte Grador.

“Wir werden nicht für immer hier stecken. Du solltest dich auf zwei denkbare Ziele konzentrieren. Das erste ist, Amtranik dazu zu bewegen, daß er uns freiläßt, sich nicht um die TRANTOR kümmert und auf dem schnellsten Wege weiterfliegt. Wenn sich das nicht erreichen läßt, dann müssen wir danach trachten, ein Raumfahrzeug in die Hand zu bekommen, mit dem wir bis in Rufweite des nächsten Hyperfunkrelais fliegen können, um Hilfe herbeizurufen.”

Natürlich hatte er recht. Grador hätte schon früher auf ihn hören sollen. Er hatte vor diesem Unternehmen gewarnt.

“Ich frage mich, welches Argument man ins Feld führen könnte, um Amtranik zu beeinflussen. Mir scheint, es gibt nicht viel, was wir anbieten können.”

“Krankheit.” Paar hatte sich die Sache offenbar reiflich überlegt. Er sprach überzeugt. “Du hast selbst gesehen, wie die Schiffe torkelten. Du hast die schlafenden Gestalten in der Befehlszentrale bemerkt. Ich sage dir, irgend etwas ist diesen Geschöpfen

ins Gehirn gefahren, und Amtranik fürchtet sich davor. *Darauf mußt du anspielen ...*”

Das Schott öffnete sich. Ein Roboter verkündete in schnarrendem Interkosmo:

“Der Fette mit den roten Haaren soll kommen.”

*

Es ließ sich kein stärkerer Kontrast denken als der zwischen dem Barbaren von Garbesch und dem Sohn der terranischen Zivilisation. Amtranik, über zweieinhalb Meter hoch, mit einem langgezogenen, hundeförmigen Schädel, der von zwei riesigen, halbkugelförmigen Augen beherrscht wurde, einem gedrungenen Rumpf von Kugelform und zwei überlangen, kräftigen Beinen—ein Bild mühsam gezähmter Wildheit und Kraft.

Und auf der anderen Seite Grador Shako: knapp 1,80 Meter groß, ein bißchen wabbelig um die Mitte des Leibes, mit dem Gesicht eines Cherub und rotblonden Lockenhaaren. Man sah Grador nicht an, daß er es liebte, sich sportlich zu betätigen.

“Ich gebe dir eine Gelegenheit, Fremder, mein Vertrauen zu gewinnen.” Amtraniks Stimme war hart. Die Eleganz der interkosmischen Sprache fiel seinem mörderischen Akzent zum Opfer. “Was geht auf diesem Planeten vor? Wie stark seid ihr Terraner, und wo ist euer Standort?”

Grador sah sich um. Im Halbdunkel des Kommandostands war ein Dutzend Roboter mit der Wahrnehmung der Routineaufgaben beschäftigt. Zwei Geschöpfe von Amtraniks Art saßen reglos in ihren Sesseln, offenbar schlafend.

“Wir sind mit einem einzigen Raumschiff hier”, antwortete er. “Wir sind in Not. Als ich mit meinen Leuten euch entgegen kam, da wollten wir nicht Hilfe bringen, wie ich zuerst sagte, sondern um Hilfe bitten.”

“Eure Not kümmert mich nicht”, grollte der Barbar.

“Sie wird dich kümmern, sobald du auf Imbus landest.”

“Imbus nennt ihr die Welt? Ich verstehe deine Worte nicht. Was habe ich mit eurer Not zu tun? Sie ist nicht die meine.”

“Die gesamte Oberfläche des Planeten ist mit fremdartigen Kristallen durchsetzt. Von den Kristallen geht ein unheimlicher, gefährlicher Einfluß aus, der die Bewußtseine aller Wesen verwirrt und ihnen den Verstand raubt.”

Amtraniks Blick war undurchdringlich. Grador hielt es für angebracht, das Thema noch weiter auszuschlachten.

“Habt ihr nicht die Verwirrung am eigenen Leib erfahren?” fragte er. “Ich sah eure Schiffe sich drehen und rollen, als ihr aus dem Zwischenraum auftauchtet.”

Amtranik durchschaute den Terraner. Er selbst wußte am besten, daß der fremde Einfluß, dem seine Horde erlegen war, nichts mit den Kristallen auf Imbus zu tun hatte. Sie waren ihm zum ersten Mal auf dem Weg nach Martappon begegnet, Tausende von Lichtjahren entfernt. Dafür erinnerte er sich an die seltsam sanfte und beruhigende Aura, die vorübergehend von diesem Planeten ausgegangen war, bevor er den Befehl zur Landung gab. An der Geschichte mit den Kristallen mochte etwas Wahres sein—aber nicht so wie der Rothaarige ihn glauben machen wollte.

“Wie stark ist euer Schiff bewaffnet?” verlangte er zu wissen.

“Fast überhaupt nicht”, antwortete Grador. “Es ist ein Forschungsschiff. Mehr als die Hälfte der Besatzung besteht aus Wissenschaftlern.”

Der Barbar gab ein rasselndes, knarrendes Geräusch von sich. Der Laut klang unangenehm und gefährlich.

“Wir landen auf Imbus, Fremder. Ich will deine Kristalle sehen, und wenn sie nicht halten, was du versprichst, ist es um dich und deine Kumpane geschehen.”

*

Über dem kleinen Arbeitstisch in Larsa Hiobs Kabine hing ein Bild, das in glühenden Farben eine bis in den letzten Winkel technisierte Landschaft darstellte, eine riesige Stadt, von der man sich leicht vorstellen konnte, daß sie die gesamte feste Oberfläche eines Planeten bedeckte. Unter dem Bild stand: *Trantor, Verwaltungszentrum des Galaktischen Reiches, nach FOUNDATION, einem Roman der vorklassischen Science Fiction von Isaac Asimov, 1951.*

Larsa hatte das Bild erworben, als sie erfuhr, daß ihr nächster Auftrag sie an Bord eines Raumschiffs namens TRANTOR führen würde. Jetzt saß sie vor dem Tisch und blickte zu den kurvenreichen Türmen und den weitgeschwungenen Hochstraßen auf, den Produkten der skurrilen Phantasie eines Zeichners, der das Weltall nur von unten zu sehen bekommen hatte und seit fast 1600 Jahren nicht mehr zu den Lebenden zählte.

Ihre Gedanken waren nicht bei der Sache. Die Aufgabe der TRANTOR war, nach Vorkommen einer gewissen Familie von Schwingquarzen, Modul_Kristalle genannt, zu suchen, die informationsverarbeitende Fähigkeiten auf hyperenergetischer Ebene besaßen. Modul_Kristalle waren erst seit kurzer Zeit bekannt. Bis jetzt besaß die galaktische Technologie noch keine ausreichenden Informationen, um zu entscheiden, ob die synthetische Herstellung der Q urze möglich war. Die TRANTOR hatte charakteristische Signale der kostbarsten Modul_Kristall_Kategorie, der Gamma_Version, empfangen und war, dieser Spur folgend, ins Girza_System vorgestoßen und auf dem zweiten Planeten der Sonne Girza, mit Eigennamen Imbus, gelandet.

Das war die Vorgeschichte. Was danach kam, war halb Euphorie, halb Alpträum. In sechs parallel zueinander verlaufenden Tälern nahe der Nordwestecke des Äquatorialkontinents wurden massive Stränge der kostbaren Kristallsubstanz gefunden. Sie waren früher unterirdisch verlaufen, vor kurzem jedoch durch ein kosmisches Beben an die Oberfläche geschleudert worden. Larsa und ihre Mitarbeiter hatten in teilweise abenteuerlicher Detailarbeit ermittelt, daß die Quarzsubstanz in ihrer Gesamtheit ein intelligentes Wesen bildete, dessen intellektuelles Zentrum sich in einem südwärts der Täler aus der Ebene aufragenden Gebirgsstock befand. Die Terraner lernten, sich mit dem Kristallwesen zu verständigen. Das fremdartige Geschöpf, das sich unter der Identitätsbenennung Njasi verstand, hatte ein Mannschaftsmitglied der TRANTOR, einen jungen Mann namens Rubin Frekk, als Medium benutzt und durch

seinen Mund zu den wissenschaftlern gesprochen. Die Intelligenz war infolge des Bebens erheblich verletzt. Insbesondere hatten sich innerhalb ihrer Körpersubstanz Zellen gebildet, die sich den Wiedervereinigungsbestrebungen des zentralen Intellekts widersetzten. ImbusQuarz war im Normalzustand farblos und von diamantinem Schimmer. Die mutierten Zellen wiesen sich durch eine seegrüne Färbung aus und ähnelten Smaragden.

In Zusammenarbeit mit den terranischen Wissenschaftlern war es Njasi schließlich gelungen, den “Quarz_Krebs” zu beseitigen und zur Einheitsform zurückzufinden. Rubin Frekk war als ständiger Kontakt in einer Höhle tief im Innern des Bergmassivs, Raum der Bücher genannt, zurückgeblieben—gegen Larsas Willen.

Aber es war nicht Rubin, dem ihre Gedanken während dieser kurzen Ruhepause galten, es waren die Bücher. In Kristall gefrorene Aufzeichnungen der Philosophie des Kristallwesens. Es waren ihrer drei: Taknar, das Buch über die Voraussetzungen für das Entstehen der Einheit Odom, das Buch über die moralische Pflicht, nach dem Zustand der Einheit zu streben—and Merison, das Buch über die Ausweitung der Einheit auf andere Wesen, die aus eigener Kraft nicht in der Lage waren, den ersehenswerten Zustand zu erreichen.

Es war insbesondere das Buch Merison, dessen Worte—gehört aus dem Mund Rubin Frekks—Larsa faszinierten. Njasi war eine anorganische Intelligenz, und die Bedingungen, die für die Entstehung einer solchen Intelligenz erfüllt sein mußten, waren so streng zugeschnitten, daß Wesen dieser Art bis in alle Ewigkeit zu den Seltenheiten unter den Geschöpfen der Natur zählen würden.

Larsa hatte aber nicht nur eine kristalline Intelligenz entdeckt, sie hatte außerdem nachgewiesen, daß diese Intelligenz einen Missionstrieb besaß. Sie betrachtete es als ihre Aufgabe, andere Kreaturen demselben Zustand der Vollkommenheit zuzuführen, in dem sie sich befand.

Was Larsa beunruhigte, war, daß sie Njasis Definition “anderer Wesen” nicht kannte. Befanden sich nach Njasis Ansicht etwa auch die Terraner im Zustand der Unvollkommenheit? War die Besatzung der TRANTOR das erste Ziel ihres missionarischen Strebens? Der Gedanke erzeugte Unbehagen. Hatten sie das Kristallwesen nur geheilt, um kurz danach von ihm verschlungen zu werden?

Larsas Gedankenkette wurde abrupt unterbrochen. Der Interkom meldete sich.

“Das Landemanöver nimmt seinen Fortgang”, sagte Valba. “Vor ein paar Minuten ist das bisher größte Schiff der Flotte gelandet, ein Kasten von fast zweieinhalb Kilometern Länge.”

“Keilförmig?” fragte Larsa.

“Nein. Ich sagte doch bereits: ein Kasten.”

Larsas Blick haftete starr auf der leeren Bildfläche, nachdem Valba abgeschaltet hatte. Ein Schiff von unbekannter Form und beeindruckender Größe. Sie hatte es die ganze Zeit über geahnt, aber nun besaß sie Gewißheit.

Die Flotte, die auf der Küstenebene landete, war Amtraniks Horde.

2.

Der automatische Kalender zeigte den 7. November 3587. Der unersetzt, ältere Mann mit dem massiven Schädel sagte:

“Verzeih meinen Pessimismus, Tiff. Aber ich halte die Aufgabe für um so unlösbarer, je länger ich darüber nachdenke.”

Julian Tifflors Blick drang gedankenverloren durch die gläserne Struktur der Kuppel, die dem behaglich eingerichteten Raum als Decke diente, hinaus auf die Welten der südmongolischen Ebene und über die Dächer der Stadt Terrania City hinweg.

“Was ist die Alternative, Homer?” fragte er mit schwerer Stimme. “Wir bleiben hier sitzen und legen die Hände in den Schloß? Natürlich ist die Aufgabe in vollem Umfang unlösbar. Niemand, der über unser begrenztes technisches Wissen verfügt, kann eine ganze Galaxis evakuieren. Wohin auch? Aber er kann auf statistischem Wege ermitteln, welche Sektoren für Weltraumbeben am anfälligsten sind und welche weniger anfällig. Und dann kann er die Mittel, die ihm zur Verfügung stehen, einsetzen, um Bevölkerungen aus den gefährdeten Gebieten in die weniger gefährdeten zu überführen.”

“Das heißt, nötigenfalls auf Welten, die sich noch im Urzustand befinden, ohne zivilisatorische Einrichtungen jeglicher Art.”

Julian Tifflor nickte. “Ja, das heißt es.”

“Es wird Verluste geben.”

“Richtig. Die Sache ist schmerhaft. Aber die Verluste werden geringer sein, als wenn wir die Aktion unterlassen.”

“Und am Ende ist die ganze Michstraße bankrott! “

“Das macht mir mehr Sorge, als du glaubst.” Ein schmerzliches Lächeln erschien auf Tifflors Gesicht. “Obwohl uns die sechs Sporenschiffe und die Riesenflotte der Orbiter zur Verfügung stehen, wird das Unternehmen ungemein kostspielig sein. Du hast recht. Wenn alles vorüber ist, werden die Finanzminister der galaktischen Mächte wahrscheinlich den Bankrott erklären müssen.”

Homer G. Adams schüttelte den Kopf. Er kam jedoch nicht dazu, weitere Bedenken anzumelden. Ein interstellares Relaisgespräch für den Ersten Terraner wurde gemeldet. Der Ausgangspunkt der Sendung war der Planet Martappon, die Zentralwelt der “Anlage” des Ritters Armadan von Harpoon.

*

Das Gesicht des Mannes wirkte unscheinbar, daran vermochte auch die groß geratene, scharf hervortretende Nase nichts zu ändern. Werden Blick der kleinen, graublauen Augen sah und den Mann sprechen hörte, dem fiel es schwer zu glauben, daß Jen Salik schlechthin die entscheidende Rolle bei der Lösung der Orbiter_Krise gespielt hatte. Salik war auf bisher noch ungeklärte Weise das Wissen eines Ritters der Tiefe zugeflossen. Die Orbiter gestanden ihm Ritterstatus zu und beugten sich seiner Autorität.

“Ich sehe Ihr sorgenvolles Gesicht”, erklärte er, “deshalb möchte ich gleich vorab sagen, daß ich eigentlich nur Erfreuliches

zu melden habe.”

Julian Tifflor lächelte.

“Jen, Sie sind ein Mann nach meinem Geschmack. Wie stehen die Dinge in der Anlage?”

“Eine Anlage im herkömmlichen Sinne gibt es nicht mehr. Ich habe dafür gesorgt, daß der unheimliche Prozeß der ... der Produktion von Orbiter_Androiden nicht mehr stattfinden kann.” Er grinste. “Der letzte Orbiter ist vom Band gelaufen, wenn Sie so wollen.”

“Das war ohne Zweifel ein nützlicher Schritt”, sagte Julian Tifflor.

“Ein wichtiger Bestandteil der ursprünglichen Anlage bleibt jedoch bestehen”, fuhr Salik fort. “Ich spreche von dem Warnsystem, das auf die Annäherung der Horden von Garbesch anspricht. Ich weiß, es hat versagt, indem es auf die Signale des ersten Weltraumbebens hin in Tätigkeit trat. Aber vielleicht läßt sich der Fehler beheben, und dann kann es uns eines Tages wertvolle Dienste leisten.” Sein Blick wurde düster. “Falls die wahren Horden von

Garbesch doch noch einmal auftauchen."

"Eine der Horden treibt sich jedenfalls noch in der Milchstraße herum", bemerkte Tifflor. "Synthetisch zwar, aber trotzdem gefährlich. Haben Sie mehr über die Lebenserwartung der Orbiter herausfinden können?"

Saliks Gesicht hellte sich auf.

"Ich weiß, das ist Ihre große Sorge. Wohin mit den Millionen und Abermillionen von Orbitern? Nur ein kleines Problem, wirklich. In zweihundert Jahren wird niemand mehr ein Wort darüber verlieren."

"Zweihundert Jahre?"

"Die natürliche Lebensspanne der Orbiter."

"Aber wenn ..."

"Kein Wenn und kein Aber." Salik unterbrach Tifflor mit einer winkenden Geste. "Die Orbiter sind nicht fortpflanzungsfähig."

3.

Amtranik spürte, wie der fremde Druck von ihm wich. Aber der Prozeß war langsamer als bei den früheren Erlebnissen derselben Art.

Soviel hatte der Führer der letzten Horde über die gefährliche Beeinflussung inzwischen gelernt: Sie war nur im Vakuum des Alls voll wirksam. Sie erlosch auf der Oberfläche eines atmosphäretragenden Planeten, wobei niemand wußte, ob die Masse des Planeten oder der atmosphärische Mantel der abschirmende Faktor waren. Der Einfluß wurde um so rascher und intensiver wirksam, je öfter ihm das Opfer in der Vergangenheit bereits ausgesetzt worden war.

Jetzt gab es eine neue Erkenntnis: Nach demselben Kriterium wurde das Abklingen der Wirkung von Mal zu Mal langsamer.

Mißmutig musterte er seine beiden Vertrauten, die beiden Anführer der Laboris, die ihm als Kerntruppe dienten. Yesevi Ath und Usilfe Eth waren geweckt worden. Sie hockten in ihren Sesseln und stierten vor sich hin. Sie begriffen nicht, was um sie herum vorging. Yesevi Ath hatte aufstehen wollen, das Gleichgewicht verloren und war zu Boden gestürzt. Ein Roboter hatte ihn aufgehoben und in seinen Sitz zurückbefördert. Ähnliche Vorgänge wurden von den anderen Schiffen der Flotte gemeldet. Die Orbiter, auf dem Planeten Woornar nach den sieben Grundmustern gezüchtet, jedoch mit dem Hordeninstinkt der Krieger von Garbesch ausgestattet, reagierten nach der Erweckung in derselben Weise wie Yesevi, Usilfe und die übrigen 83 Laboris.

Es war Nacht über der weiten Küstenebene. Das Sternengewimmel des galaktischen Zentrums überzog den Himmel wie mit einem Vorhang aus Licht. Mattes, milchiges Halbdunkel lag auf dem Land und ließ Amtranik die Umrisse seiner Schiffe erkennen.

Der Barbar von Garbesch verfluchte das Schicksal, das ihm so übel mitgespielt hatte. Nach zwölftausenden Jahren war er in den Höhlen des Hay Hayyat erwacht, als die Signale des automatischen Lebenserhaltungssystems zu verstehen gaben, daß der zweite Ansturm der Horden von Garbesch im Gange war und die Barbaren von Arpa Chai den Grad der Reife erreicht hatten, der sie befähigte, das Erbe der glorreichen Ahnen anzutreten.

Wie war er enttäuscht worden! Es gab keinen zweiten Ansturm. Die Galaxis war in Aufruhr, weil die Anlage des verfluchten Armadan von Harpoon falschen Alarm gegeben hatte. Aber Amtranik gedachte, die Herrschaft derer von Garbesch dennoch zu errichten und die Völker der Milchstraße unter sein Joch zu beugen. Mit 85 Getreuen vom Stamm der Laboris, die im Gebrauch von Waffen und in der Handhabung von Raumschiffen trainiert worden waren, brach er an Bord seines alten Flaggschiffs, der VAZIFAR, in Richtung Martappon auf. Er kannte die Geheimnisse der Anlage des Ritters der Tiefe aufgrund von Informationen, die er von einem Vertrauten Armadans von Harpoon in grauer Vergangenheit erpreßt hatte. Die Orbiter auf Martappon erkannten ihn als den Kodebewahrer des Ritters an und unterstellten sich seinem Befehl. Auf Woornar begann er, die Gen_Programmierung der Aufzuchtstation so zu programmieren, daß der Keimsubstanz der Hordeninstinkt der Krieger von Garbesch mitgeteilt wurde. Als bald erzeugte die Station Orbiter, die äußerlich den sieben Grundmustern glichen, in Wirklichkeit jedoch Kämpfer waren, wie sie in dieser Wildheit die Galaxis seit dem letzten Ansturm der Horden nicht mehr erlebt hatte.

Dann war der unselige Terraner aufgetaucht, ein Mann mit dem Namen Jen Salik, der das Wissen eines Ritters der Tiefe besaß und von den Orbitern als solcher anerkannt wurde. Er hatte Amtranik entlarvt, und der letzte der Hordenführer hatte fliehen müssen. Der Traum, Armadan von Harpoons Anlage als Zentrum seiner Macht zu benutzen, war ausgeträumt. Er nahm nicht mehr mit als die GIR_Flotte und ihre Besatzungen—Hordenkrieger in den Gestalten von Wesen dieser Galaxis.

Er wußte von einem Geheimstützpunkt, den die Horden von Garbesch bei ihrem letzten Ansturm in der Milchstraße eingerichtet hatten. Dorthin führte sein Kurs. Aber nach jeder Linearflugetappe unterlagen sie dem fremden Bann, der von Mal zu Mal an Intensität zunahm. Schließlich war ihm nichts anderes übrig geblieben, als den Flug zu unterbrechen. Deswegen standen seine Schiffe auf diesem Planeten, den die Terraner Imbus nannten. Und in

Amtraniks Bewußtsein nagte der Zweifel, ob er den Stützpunkt

der Ahnen jemals werde erreichen können.

Wütend ballte er die Faust und rammte sie Yesevi Ath gegen den Schädel.

“Wach auf, du Schwächling!” schrie er.

Aber Yesevi wackelte nur mit dem Kopf und gab im übrigen keinen Laut von sich.

Ein Robot trat auf den Hordenführer zu.

“Ein unbekanntes Fahrzeug nähert sich der Peripherie des Landefelds von Süden her, Herr.”

“Aufbringen!” befahl Amtranik.

*

“Du verstehst von solchen Dingen nichts, Mädchen”, sagte Valba Sringhalu. “Du bist kein Soldat. Solche Dinge können leicht ins Auge gehen.”

“Nenn mich noch ein einziges Mal Mädchen, und ich zeige dir, wovon ich etwas verstehe.” Larsas Augen blitzten zornig, wurden jedoch sofort wieder sanft, als sie sah, wie Valba erschrak. “Ich mache kein Geheimnis daraus, daß ich kein Feldherr bin. Aber wir müssen alles versuchen, um Grador Shako und seine Leute zu befreien.”

Valba murmelte: “Wer sagt dir, daß sie überhaupt noch am Leben sind?”

“Niemand. Aber irgendwie scheint mir Amtranik nicht der blindwütige Barbar zu sein, für den man ihn hält. Wenigstens im Augenblick nicht. Das letzte Schiff seiner Flotte ist vor vier Stunden gelandet, und dort drüben ist noch immer alles ruhig. Ich muß von der Annahme ausgehen, daß die sechs Mann von der SpaceJet noch am Leben sind und sich augenblicklich an Bord des Flaggschiffs befinden.”

Valba rückte ein großflächiges Kartenbild zurecht, das von einer Gruppe von Mikrosendern hoch über der Küstenebene angefertigt worden war. Die Einheiten der GIR_Flotte waren deutlich zu erkennen, insbesondere das Großraumschiff des Anführers. Es befand sich etwa 50 Kilometer in Richtung des südlichen Randes des Landefelds versetzt.

“Also gut”, sagte Valba. “Wie willst du vorgehen?”

“Wir brauchen Informationen. Mein Plan ist, wir beschaffen uns einen Gefangenen von einem der außen liegenden Schiffe.”

“Bist du wahnsinnig? Sie schießen uns in Fetzen, bevor wir bis auf zehn Kilometer herangekommen sind!”

Larsa schüttelte den Kopf. “Ich glaube es einfach nicht. Sie verhalten sich völlig ruhig.” Sie deutete auf eines der Keilschiffe am südlichen Rand der Formation. “Wir setzen dort an. Vorläufig ist unklar, wie wir uns Zugang zum Innern des Fahrzeugs verschaffen können. Entweder die Schleusen sind offen, dann gehen wir auf dem geradesten Weg vor. Oder wir müssen einen der Servomechanismen dazu überreden, ein Schott für uns zu öffnen.”

Valba studierte das Kartenbild.

“Mit kleinen Fischen gibst du dich nicht ab, wie? Das ist ein Sachklärer, der zweitgrößte Schiffstyp der Orbiter. Neuhundert Meter hoch.”

“Aus gutem Grund”, antwortete Larsa. “Irgend jemand wird unsere Annäherung sicherlich bemerken. Ich glaube nicht, daß wir abgeschossen werden; aber gewiß kommt Amtranik auf den Gedanken, uns einfangen zu lassen. Ich rücke mit einem Flugleiter an. Ich kann das Fahrzeug unter dem Heck des Sachklärers parken, und von da an ist eine Ortung völlig ausgeschlossen. Das Raumschiff erzeugt einen derart starken Reflex, daß unser Gleiter davon verschluckt wird.”

Valbas Blick war nicht ohne Sorge.

“Wem vertraust du dieses Unternehmen an?”

“Mir—and einer Handvoll Roboter. Ich brauche einen von den fünf Kämpfern, um sicher zu sein, und vier Allzweckmaschinen.”

“Du—allein?”

Larsa nickte.

“Die einzige Begleiterin, die für mich in Frage käme, wärest du; aber du wirst hier gebraucht.”

*

Das Keilschiff ragte in die helle Nacht wie ein steiler Berg, unglaublich hoch aus der Käferperspektive des Gleiters, der sich mit mäßiger Geschwindigkeit auf den Raumriesen zuschob. In der Umgebung war es ruhig. Die Sensoren registrierten die mächtigen Schiffskörper, aber ansonsten keine Bewegung.

Der Raumgigant stand auf einer Anzahl stämmiger Säulen, die sich aus dem Heck bodenwärts reckten. Das Heck mit den riesigen Ausstoßtrichtern des Korpuskulartriebwerks war rechteckig und umfaßte eine Fläche von mehreren Hektar. Larsa brachte den Gleiter zum Stillstand. Unmittelbar über ihm wölbte sich eine der trichterförmigen Düsen, ein finsternes Rund von achtzig Metern Durchmesser.

Der Tara_VIII,—einer der fünf Kampfroboter der TRANTOR und auf dieser Mission Larsas Stellvertreter, schwang sich durch das offene Luk in die Dunkelheit hinaus. Larsa sah ihn davonschweben. Ein paar Minuten

vergingen, dann kehrte der Robot zurück.

“Steuerbord, eins_zwo_null Meter Bodenhöhe, eine offene Schleuse”, meldete er.

Einer der vier Allzweckroboter blieb als Wache an Bord des Gleiters zurück. Er war bewaffnet und in der Lage, einen Neugierigen, der zufällig des Weges kam, zu vertreiben. Aber seine Hauptaufgabe bestand darin, Larsa zu informieren, sobald er bemerkte, daß gegen das terranische Fahrzeug vorgegangen wurde.

Der Tara_VIII projizierte ein zylindrisches Schwerefeld, durch das Larsa auf die matt erleuchtete Schleusenöffnung

zuschwebte. Die Roboter folgten. Aus der Schleuse führte ein breiter_Gang ins Innere des Schiffes. Kein Laut war zu hören, aber die Sensoren der Roboter registrierten energetische Tätigkeit in vierzig bis fünfzig_Metern Entfernung. Larsa empfand Unbehagen. Es ging alles ein wenig zu glatt. War sie auf dem Weg in eine Falle?

Der Gang bot keine Deckung. Wenn ihnen einer der Horden_Orbiter in die Quere kam, mußte blitzschnell gehandelt werden. Der Orbiter durfte keine Gelegenheit erhalten, Alarm zu schlagen. Larsas anfängliche Zuversicht war gewichen. Das Unternehmen war weitaus riskanter, als sie es sich vorgestellt hatte. Sollte sie umkehren?

Der Kampfrobot blieb stehen und machte die vereinbarte Geste: organische Wesen in der Nähe. Er wies auf ein Schott. Sekunden später winkte er ein zweites Mal: bewußtlose oder schlafende Geschöpfe. Larsa nickte, als er auf das Schott zutrat. Die graue Platte aus Panzerplastik glitt beiseite. Larsa blickte in einen hellerleuchteten Raum und sah, daß ihre Sorgen unbegründet gewesen waren.

*

Der Raum enthielt ein Mannschaftsquartier, an den Wänden entlang übereinander gestaffelte Kojen wie sie an Bord der Orbiterschiffe üblich waren, und einfache, funktionsgerechte Sitzmöbel, in der Mitte zu einer Gruppe angeordnet. Vier der insgesamt acht Kojen waren belegt. Einer der Orbiter, eine Simudden_Type, hatte sich auf dem Ellbogen in die Höhe gestemmt, offenbar mit Mühe, und glotzte Larsa samt ihren Begleitern verständnislos an.

Larsa erinnerte sich der simulierten Projektionen, die ein Bordrechner der TRANTOR angefertigt hatte, als die Flotte der Keilschiffe aus dem Linearraum zum Vorschein kam. Sie hatte sich den Filmstreifen mehrmals vorführen lassen: Tausende von Raumschiffen aller Größen, die sinnund zielloos einherkrochen. Fand sie hier die Begründung? Waren die Orbiter krank? War das die Erklärung dafür, warum Amtranik sich auf Imbus so wenig aggressiv zeigte?

“Was ist mit dir?” fragte sie den Simudden_Mann. “Warum kümmern sich die Mediker nicht um euch?”

Statt einer Antwort gab der Orbiter ein ächzendes Geräusch von sich und sank halslos wieder auf das Polster seiner Koje. Larsa winkte einen der Allzweckroboter herbei.

“Nimm ihn auf!” befahl sie. “Er geht mit uns.”

Die übrigen Orbiter hatten den Vorgang entweder nicht bemerkt oder zogen es vor, ihm keine Beobachtung zu schenken.

Larsa spähte in den Gang hinaus. Er war leer wie zuvor. Der Tara_VIII bestimmte die Entfernung der energetischen Aktivität, die zuvor angemessen worden war, zu achtzehn Metern. Sie sah ihre Erfolgsaussichten jetzt mit anderen Augen als zuvor. Dennoch drängte sie auf schleunigen Rückzug. Der Robot, der sich den Orbiter aufgeladen hatte, schritt voraus, der Tara_VIII machte die Nachhut. Das offene Schott winkte. Der Wächter, der an Bord des Gleiters zurückgelassen worden war, hatte sich noch nicht gemeldet. Es sah so aus, als solle das waghalsige Unternehmen ohne Zwischenfälle enden.

Die Schritte hinter ihr verstummen. Sie wandte sich um und sah den Kampfroboter an der rechten Wand des_Korridors stehen, den Blick in den Hintergrund gerichtet.

“Eine fremde Maschine kommt hinter uns her”, sagte er.

Ein seltsam geformter Umriß tauchte aus der Tiefe des Gangs auf, ein kegelförmiges Gebilde, auf dessen Spitze wie ein unförmiger Schädel eine Kugel von annähernd 60 Zentimetern Durchmesser saß. In die Kugel eingearbeitet war ein breites Band, über dessen Oberfläche in unablässiger Folge vielfarbige Signallichter huschten.

In geräuschlosem Schwebeflug kam der Orbiter_Robot auf die Eindringlinge zu.

*

Larsa fühlte sich hilflos. Es blieb dem Tara_VIII überlassen, wie er mit dieser unerwarteten Entwicklung fertig werden wollte. Sie hatte einen Alptraum über Funknachrichten, die in rascher Folge aus den Antennen des Kegelroboters sprühten und das ganze Schiff in Aufruhr versetzten. Der Tara_VIII rührte sich nicht.

Die Kegelmaschine bewegte sich zielbewußt, aber ohne besondere Eile. In jedem Augenblick rechnete Larsa damit, tentakelähnliche Waffenarme längs des unteren Kegelrands erscheinen zu sehen. Aber nichts geschah. Das Maschinenwesen glitt an dem Tara_VIII vorbei, dann an ihr, als nähme es ihre Anwesenheit überhaupt nicht wahr. Die drei Allzweckroboter hatten inzwischen ebenfalls angehalten. Die Kegelmaschine nahm Kurs auf den vordersten, der den halb bewußtlosen Orbiter trug.

Jetzt materialisierten die Tentakel, auf deren Anblick Larsa gewartet hatte; aber es waren keine Waffen_

sondern Greifarme. Der Kegel hielt vor dem vordersten Robot an. Die Arme wurden weiter ausgefahren und umschlangen den Orbiter. Larsa begriff. Die Maschine war gekommen, um den Kranken zu seinem Quartier zurückzubringen.

Das Unglaubliche war, mit welch starrköpfiger Borniertheit der kegelförmige Robot alles übersah, was nicht unmittelbar mit seiner Aufgabe zu tun hatte. Einer mittelmäßig intelligenten Maschine wäre aufgefallen, daß die fünf Eindringlinge offenbar die Ursache dafür waren, daß sich der Orbiter nicht mehr in seinem Quartier befand, und hätte daraus den Schluß gezogen, daß eine gefährliche Entwicklung eingesetzt hatte, die der Bereinigung bedurfte. Aber nicht der Kegelrobot! Larsa gab der Allzweckmaschine den Befehl, den Orbiter loszulassen. Die Tentakel des Kegels hielten ihn sorgsam umschlungen. Mit blinkendem, glitzerndem Signalband im kugelförmigen Schädel schickte der Orbiter_Robot sich an, dorthin zurückzukehren, woher er gekommen war.

In diesem Augenblick handelte der Tara_VIII. Ein Hagel energiereicher elektronischer Impulse ergoß sich aus seinen Antennen über den Kegelrobot und brachte dessen Kontrollmechanismen in Verwirrung. Er verlor die Orientierung und kippte ab. Der Orbiter entglitt seinen Greifarmen. Eine der Allzweckmaschinen eilte herbei und fing den Kranken auf. Der Kegel stürzte mit lautem Poltern zu Boden. Das Signalband erlosch. Eine Notschaltung hatte das Maschinenwesen deaktiviert.

Larsa beschloß, die Gelegenheit zu nutzen. Die Kegelroboter gehörten zur Standardausstattung der Orbiterschiffe. Aber

ebenso, wie die :Mannschaften der Fahrzeuge getreue Anhänger Amtraniks waren, hatten offenbar auch die Roboter eine neue Programmierung erhalten, die den Absichten und Zielen des Hordenführers entsprach. Es war ohne Zweifel von Vorteil, die Programmierung zu kennen.

Der Tara_VIII nahm die Kegelmaschine mühelos auf. Sie erreichten die Schleuse ohne Zwischenfall. In diesem Augenblick meldete sich der Robot, den Larsa als Wachtposten im Gleiter zurückgelassen hatte.

“Drei fremde Fahrzeuge nähern sich von Nordwesten her.”

*

Sie brachten den Abstieg in aller Hast hinter sich. Der kranke Orbiter und der deaktivierte Kegelrobot wurden aufgeladen. Larsa überprüfte die Orteranzeige. Aus den Bewegungen der drei Fahrzeuge ging klar hervor, daß sie nach etwas suchten. Scheinbar ziellos flogen sie eines der gelandeten Schiffe nach dem anderen an—auf der Suche nach dem fremden Eindringling, der sich im Ortungsschatten eines der Raumgiganten versteckt halten mochte.

Aus dem Umfang und der Helligkeit der Reflexe schloß Larsa, daß es sich um Fahrzeuge etwa von der Größe ihres eigenen Gleiters handeln müsse. Sie waren noch mehr als zehn Kilometer entfernt. Eine schleunige Flucht wäre nicht aussichtslos gewesen. Aber dann hätte sie drei Verfolger auf den Fersen, die sie womöglich nicht anders mehr los wurde, als indem sie von der TRANTOR aus das Feuer eröffnen ließ. Sie gefiel sich nicht in der Rolle derer, die als erste einen offenen Akt der Feindseligkeit beging. Ein anderer Ausweg mußte gefunden werden.

Sie besprach sich mit dem TaraVIII. Im Schatten des riesigen Sachklärs war die Kampfmaschine vor Fernortung geschützt, solange sie keine energieaufwendigen Apparate aktivierte. Wenn sie sich gehend anstatt fliegend bewegte, lieferte sie dem Gegner kein Signal—wenigstens nicht über zehn Kilometer hinweg. Der Tara_VIII hörte sich Larsas Plan an und fand nichts daran auszusetzen. Er öffnete das Luk und kletterte hinaus. Sekunden später war er im milchigen Halbdunkel verschwunden.

Ein paar Minuten vergingen. Die gegnerischen Suchfahrzeuge hatten die Distanz inzwischen bis auf fünf Kilometer verringert. Larsas Hoffnung, sie könnten einen Kurs einschlagen, der sie weit an ihrem Gleiter vorbeiführte, ging nicht in Erfüllung. In sechs oder sieben Minuten würden sie so nahe sein, daß sie das terranische Fahrzeug auch im Ortungsschatten des Sachklärs entdecken mußten.

Larsa gab das Signal, das sie mit der Kampfmaschine vereinbart hatte. Noch in derselben Sekunde leuchtete auf dem Orterbildschirm ein vierter Punkt auf. Der Tara_VIII hatte seinen Schwerkraft_Generator aktiviert und kam aus seinem Versteck unter dem Heck eines nahe gelegenen Orbiterschiffes hervorgeschossen. Mit mörderischer Beschleunigung ging er auf Südkurs, bewegte sich jedoch ständig in Bodennähe.

Gebannt verfolgte Larsa die Bewegungen der drei Suchfahrzeuge. Einen Augenblick lang sah es so aus, als hätten sie das Manöver des Kampfroboters nicht bemerkt. Aber dann beschleunigten auch sie. Sie verloren ein paar Sekunden, um die nötige Flughöhe zu gewinnen, in der sie von den stählernen Leibern der Kegelschiffe nicht mehr behindert wurden. Inzwischen hatte der Tara_VIII seinen Kurs geändert und bewegte sich in südöstlicher Richtung. Wie mit Larsa vereinbart, würde er versuchen, die Berge im Osten zu erreichen, und sobald er einen ausreichenden Vorsprung gegenüber den Verfolgern gewonnen hatte, in einem sicheren Versteck sämtliche Aggregate deaktivieren, was zur Folge hatte, daß er von einer Sekunde zur andern spurlos von den Orterschirmen des Gegners verschwand.

Die Verfolger selbst halfen mit den Plan zu verwirklichen. Sie folgten eigensinnig dem Kurs des

Kampfroboters, anstatt ihm den Weg abzuschneiden. Sie kamen ihm kein einziges Mal nahe genug, als daß sie auch nur das Feuer auf ihn hätten eröffnen können. Als der Orterreflex des Tara_VIII plötzlich erlosch, da schossen sie noch ein paar Sekunden lang auf ihrem ursprünglichen Kurs dahin und kreuzten sodann ziellos über der Gegend, in der sie ihr Opfer verloren hatte.

Larsa setzte den Gleiter in Bewegung. In Schleichfahrt bewegte sie sich westwärts. Sie beabsichtigte auf See hinaus zu entkommen. Später würde sie dann einen weiten Bogen nach Norden fliegen und sich dem Landeort der TRANTOR aus dieser Richtung nähern.

*

“Der Unbekannte ist vorläufig verschwunden, Herr”, meldete der Robot. “Wahrscheinlich hat er sich unter einem der größeren Schiffe versteckt.”

Amtranik zwang sich mit Mühe zur Ruhe. Was half es, einen Roboter zu schelten? Der Terraner war kein zweitrangiger Gegner—weder im offenen Kampf noch als Guerilla. Das hatte er auf Arpa Chai erfahren.

“Drei Robotfahrzeuge sollen sich auf die Suche machen!” befahl er. “Außerdem sind die Schiffe am Südrand des Landefelds einzeln anzurufen. Wir wollen wissen, ob sie ungewöhnliche Beobachtungen gemacht haben.”

Der Robot, zur ursprünglichen Besatzung der VAZIFAR gehörig und nach dem Vorbild eines Wesens von Garbesch geschaffen, machte sich an die Arbeit. Amtranik, der den Gebrauch seines Intellekts noch längst nicht voll wiedererlangt hatte, aber wesentlich klarer denken konnte als noch vor ein paar Stunden, überlegte, was die Terraner im Schild führen mochten. Es war wagemutig, sich einer gewaltigen Flotte wie dieser mit nur einem kleinen Gleitfahrzeug zu nähern. Was wollten sie? Spionieren? Das ließ sich mit Hilfe von Mikrosonden einfacher und mit weniger Risiko bewerkstelligen. Eines seiner Schiffe angreifen? Das ergab keinen Sinn. Selbst wenn sie die mächtigste seiner Einheiten in die Luft gehen ließen, blieb der Horde noch immer genug militärische Macht, um die Terraner mit einem einzigen Schlag zu vernichten.

Dann kam ihm ein Gedanke. Die Terraner zerbrachen sich den Kopf darüber, warum die GIR_Flotte sich so unnatürlich ruhig verhielt. Sie hatten die zwölftausend Schiffe beobachtet, als sie rollend und taumelnd aus dem Linearraum hervorkamen. Sie brachten

die beiden Dinge miteinander in Zusammenhang und waren zu dem Schluß gekommen, daß es an Bord der Hordenfahrzeuge nicht zum besten stehen könne. Vielleicht spekulierten sie auf eine geheimnisvolle Krankheit, der Amtranik und seine Horde zum Opfer gefallen waren. Sie kamen, um nachzusehen, was los war.

“Die Schiffe am Südrand meldeten nichts Ungewöhnliches, Herr.” Der Robot war zurückgekehrt. “Allerdings meldet sich *ein* Schiff überhaupt nicht.”

Amtranik horchte auf.

“Welches?”

“Einer der Sachklärer, die Flankenschutz fliegen. Ich vermute, daß die Kommunikationsanlage ausgefallen ist.”

“Laß nachsehen! Die drei Sucheinheiten sollen Kurs auf den Sachklärer nehmen und dort besonders sorgfältig nachforschen.”

Zum Nachsehen kam es nicht. Als die drei Einheiten sich dem Sachklärer bis auf wenige Kilometer genähert hatten, brach aus dem Ortungsschatten nicht dieses, sondern eines zwei Landeplätze entfernten Schiffs ein fremdes Fahrzeug hervor, offenbar dasselbe, das kurze Zeit vorher bei der Annäherung an den Verband beobachtet worden war. Die drei Robotfahrzeuge nahmen unverzüglich die Verfolgung auf. Amtranik beobachtete die Jagd mit großer Spannung—and stetig wachsendem Unwillen, als er bemerkte, daß es seinen Einheiten nicht gelang, zu ihrem Opfer aufzuschließen. Als der Fremde schließlich spurlos von der Bildfläche verschwand, war er einem Tobsuchtsanfall nahe. Es dauerte geraume Zeit, bis er sich beruhigte. Erst dann meldete der Robot, daß die Ortergeräte ein zweites Fahrzeug registriert hatten.

“Warum hat man mich nicht darauf aufmerksam gemacht?” brauste Amtranik auf.

“Herr, du warst nicht in der Stimmung. Außerdem gab es infolge der Jagd auf den Fremden soviel Aufregung, daß das zweite Fahrzeug erst spät bemerkt wurde. Es entfernte sich vom Landefeld, mit Kurs auf die See hinaus.”

Amtranik entblößte das Zangengebiß zu einem wölfischen Grinsen.

“Ah, aber sie täuschen mich nicht!” rief er. “Es sind Terraner. Sie wollen mich nur auf eine falsche Spur locken.”

“Es steht in deiner Macht, die Terraner zu vernichten”, sagte der Robot.

Der Führer der letzten Horde machte eine unwillige Geste.

“Ich weiß. Aber noch ist es nicht soweit.”

Draußen war der Tag längst angebrochen, aber im Hauptrechenraum der TRANTOR herrschte gedämpftes Licht. Die Überreste des demontierten Kegelroboters waren beiseite geschafft worden. Im Sondenbett lagen die Speicherzellen der Kontroll_einheit, die das "Gehirn" des Maschinenwesens gebildet hatte. Tausende positronischer Sonden extrahierten Bitmuster aus dem über 10 Bits umfassenden Speicher und führten sie dem Rechner zu, der sie mit Hilfe seiner Kenntnis des Orbiter_Informationscodes in für ihn verständliche Daten umsetzte.

Die Arbeit war mühselig und langwierig, selbst für einen der komplexen Multiprozessor_Rechner des terranischen Forschungsdiensts. Larsa Hiob hatte sich ein karges Frühstück bringen lassen und studierte mit gespannter Aufmerksamkeit jedes Teilergebnis, das der Computer ihr vorlegte.

Schon seit einer Stunde war klar, daß der Orbiter_Robot, als er in den Dienst der Horde trat, seiner ursprünglichen Programmierung völlig entblößt und mit gänzlich neuen Programmen versehen worden war. Die Neuprogrammierung nützte die pseudointellektuelle Kapazität des Roboters aber nur zu einem lächerlichen Bruchteil.

"Eine ganze Zelle mit lauter gesetzten Bits", brummte Valba Sringhalu erstaunt, als der Rechner ein neues Zwischenergebnis auswarf. "Keinerlei verwertbare Information."

Eine Zelle hatte einen Umfang von 10 Speicher_Bits und stellte somit ein Tausendstel des gesamten Speicherinhalts dar. Etliche solcher Zellen waren bereits gefunden worden. Die Programmierung nach dem Prinzip der Horden von Garbesch war so primitiv, daß der größte Teil des Hauptkernspeichers nicht gebraucht wurde.

"Soweit ich bis jetzt erkennen kann, sind Amtraniks Roboter darauf programmiert, eine oder mehrere eng umrissene Aufgaben zu versehen. Darüber hinaus können und verstehen sie nichts." Larsa schüttelte ungläubig den Kopf. "Welch eine Verschwendug! Ich nehme an, daß sie durch verbalen Befehl umprogrammiert werden können. Aber das ist umständlich."

"Beklage dich nicht", hielt Valba ihr entgegen. "Wenn du immer noch an deinem Selbstmordplan festhältst, kann es dir nur recht sein."

Larsa bedachte sie mit einem eigenartigen Blick.

"An deiner Stelle würde ich mich nicht so abfällig über mein Vorhaben äußern."

"Warum nicht? Du hast doch nicht etwa vor ..."

"O doch! Diesmal kommst du mit."

Larsa blickte auf, als der Mediker eintrat.

"Wir machen kaum Fortschritte", erklärte er geradeheraus. "Eins von zwei Dingen können wir Ihnen anbieten: Entweder begnügen wir uns mit einer geringfügigen Beschleunigung des Dekontaminationsprozesses . . ."

"Dekontamination?" entfuhr es Larsa. "Womit ist der Orbiter kontaminiert?"

"Es hat eine psychophysische Verformung stattgefunden. Wir kennen die Ursache nicht. Sich selbst überlassen, müßte die Verformung in ein bis zwei Tagen verschwinden. Mit unserer geringfügigen Beschleunigung können wir das auf zwölf Stunden drücken."

"Zu lang." Larsa winkte ab. "Was ist die Alternative?"

"Wir beseitigen die Verformung vorübergehend. Das läßt sich in einer halben Stunde erreichen. Aber das Ergebnis ist nicht von Dauer. Die Verformung kehrt nach gewisser Zeit zurück."

"Nach einer Minute? Zehn Minuten?"

"Genau läßt sich das nicht sagen. Unwahrscheinlich, daß es weniger als eine Stunde dauert."

"Gibt es ein Risiko für den Gefangenen?"

"Uns ist nichts bekannt."

Larsa stand auf.

"Verwenden Sie die zweite Methode."

*

Der Orbiter, nach dem Vorbild des Akonen Pearl Simudden entstanden, wirkte nach außen hin völlig normal. Er war ein schlankes, hochgewachsenes Wesen mit ausgeprägter männlicher Anziehungskraft. Nur ein unstetes Flackern in den hellblauen Augen verriet, daß das Geschöpf Armadan von Harpoons unter einem fremden Einfluß stand.

"Setzen Sie sich", forderte Larsa das Simudden_Abbild auf.

Die Augen loderten.

"Du erteilst mir keine Befehle!" zischte die heisere Stimme.

Valba Sringhalu war zur Stelle. Sie packte den Orbiter am Kragen seiner Montur und zerrte ihn nach hinten, bis ihm die Kante eines Sessels in die Kniekehlen fuhr. Im nächsten Augenblick saß er, wie ihm aufgetragen war.

"Hier wird freundlich gespro chen", fuhr Valba ihn an. "Ist das die GIR_Flotte?"

Machte ihm die geistige Verwirrung zu schaffen, oder ahnte er, daß er hier ein Wesen vor sich hatte, das

ebenso rabiat zu sein verstand wie er selbst? Der Orbiter war eingeschüchtert.

“Ja, es ist die GIR_Flotte.”

“Unter Amtraniks Befehl?”

Die Simudden_Type machte die Geste der Zustimmung.

“Amtraniks Flaggschiff ist der große Kasten in der Mitte der Flotte?”

“Die VAZIFAR, ja”, murmelte er.

“Befinden sich dort die Gefangenen?”

“Ich weiß von keinen Gefangenen.”

“Hör zu, mein Freund . . . !” brauste Valba auf, aber Lrsa fiel ihr ins Wort.

“Wenn sie alle an demselben Schaden leiden, dann ist es durchaus möglich, daß er nichts davon weiß.” An den Orbiter gewandt, fuhr sie fort: “Euch überfällt eine seltsame Krankheit, wenn ihr durch den Raum reist, nicht wahr?”

“Wir sind die letzte, unüberwindliche Horde von Garbesch”, knirschte das Simudden_Ebenbild. “Aber wenn wir uns in den Weltraum hinauswagen, greift ein unerklärlicher Einfluß nach uns und verwirrt unsere Sinne. Nur im Linearraum und auf der Oberfläche von atmosphäretragenden Planeten sind wir sicher.”

“Wird auch Amtranik von der Verwirrung befallen?” wollte Lrsa wissen.

“Man sagt es. Allerdings nicht in demselben Maß wie wir anderen.”

“Außer euch Orbitern—wer begleitet Amtranik sonst noch?”

“Die Überreste des Stammes der Laboris von Arpa Chai, späte Nachfahren der Krieger von Garbesch.”

“Welches ist euer Ziel?”

Der Orbiter antwortete nicht sofort. Es kostete ihn Überwindung einzugehen, daß sie, die sich für unüberwindbar hielten, von einer seltsamen Krankheit daran gehindert wurden, ihren Bestimmungsort auf geradem Wege anzufliegen.

“Es gibt einen uralten Geheimstützpunkt der Kämpfer von Garbesch in dieser Galaxis”, knurrte er. “Dorthin sind wir unterwegs.”

“Kennst du die Koordinaten des Stützpunkts?”

“Niemand kennt sie außer Amtranik.”

“Wir kennen Methoden, um zu erfahren, ob du lügst”, drohte Valba.

“Ich lüge nicht.”

Lrsa stellte noch eine Reihe von Fragen, die sich auf die Vorgänge im Bereich der Anlage des Ritters Armadan von Harpoon abgespielt hatten, und konnte sich allmählich ein Bild davon machen, wie es Amtranik dort ergangen war. Aber nach siebzig Minuten wurden die Aussagen des Gefangenen allmählich wirrer, und schließlich starnte er Lrsa nur noch blöde an, wenn sie ihn etwas fragte. Ein Medorobot brachte ihn daraufhin zurück in die Beobachtungsstation.

“Mehr bringen wir nicht in Erfahrung.” Lrsa sah Valba fragend an. “Was hältst du davon?”

“Ich bin keine Kriegerin”, lautete diezögernde Antwort. “Aber ich glaube, wir haben tatsächlich eine Chance.”

*

Zwar wünschte sich Grador Shako, er hätte sich für die erste Befragung durch Amtranik bezüglich der Imbus_Quarze eine andere Geschichte ausgedacht. Aber nun, da er sich einmal darauf eingelassen hatte, mußte er dabei bleiben. Als er dem Barbaren von Garbesch ein zweites Mal vorgeführt wurde, hatte er sich ein paar Details zurechtgelegt, um die Gefährlichkeit der Kristalle so drastisch wie möglich darstellen zu können.

Die beiden Wesen, die er zuvor in der Befehlszentrale gesehen hatte, waren noch immer da. Diesmal hatten sie die Augen

geöffnet, wirkten jedoch so desorientiert wie eh und je. Grador begriff. Der unheimliche Bann begann langsam zu weichen. Amtranik schritt ungeduldig auf und ab.

“Wo befindet sich das terranische Fahrzeug?” fuhr ihn der Hordenführer an.

“Als ich aufbrach, hatte es seinen Standort in der Nordwestecke des Äquatorialkontinents”, antwortete Grador.

“Dort befinden wir uns ebenfalls. Ich brauche eine genauere Angabe.”

“Dazu muß ich deinen Standort kennen”, erklärte Grador.

An einer der Wände erschien ein Kartenbild. Ein roter Ring bezeichnete den Ausschnitt der Küstenebene, in dem die Raumschiffe der GIR_Flotte gelandet waren.

“Du siehst im Osten sechs parallel verlaufende Täler. Mein Schiff stand im östlichsten. Es ist jedoch möglich, daß es inzwischen seinen Standort gewechselt hat.”

Es konnte nie schaden, den Gegner ein wenig irrezuleiten.. Vielleicht verbrachte Amtranik tatsächlich ein

paar zusätzliche Stunden damit, im östlichsten Tal nach der TRANTOR zu suchen. Aber da_s Wesen von Garbesch schien an seiner Aussage wenig interessiert.

“Du behauptest noch immer, die Kristalle seien gefährlich?”

“Es ist die Wahrheit”, sagte Grador. “Erkennst du sie nicht? Diese beiden Geschöpfe müßten schon längst wieder Herr ihrer Sinne sein, nicht wahr? Warum sind sie es nicht? Weil die Ausstrahlung der Kristalle sie lähmt.”

Einen Augenblick lang schwankte Amtranik, ob er diese Möglichkeit ernsthaft in Erwägung ziehen solle. Dann entschloß er sich, mit seinem ursprünglichen Plan fortzufahren.

“Diese beiden sind Sonderfälle”, sagte er. “Sie sind die Tapfersten unter den Tapferen und beim Überfall auf Tersalling schwer verwundet worden.”

Grador erschrak. Tersalling war eine gemeinsame terranisch_neuarkonidische Siedlung im äußeren galaktischen Zentrumsring. Die Kolonisierung hatte erst vor anderthalb Jahren unter großem Aufwand stattgefunden. Man versprach sich viel von dem neuen Projekt. Gemeinsame Siedlungsunternehmen galten als das wirksamste Mittel, alte Ressentiments unter den galaktischen Individualvölkern abzubauen.

“Was für ein Überfall auf Tersalling?” fragte er. “Was ist geschehen?”

Amtranik entblößte das mächtige Gebiß. Er sah aus wie ein Geschöpf der Hölle mit den riesigen, starren Augen und dem zu grausamem Hohn verzerrten Gesicht.

“Wir wollten dort landen”, schnarrte der Hordenführer, “aber die Tersallinger wollten uns nicht haben. Wir landeten trotzdem und haben uns für ihren Mangel an Gastfreundschaft gerächt. Von Tersalling wird nie mehr gesprochen werden.”

“Wann geschah das?” stieß Grador hervor.

“Unmittelbar nach unserem Aufbruch von Woornar, vor wenigen Tagen. Hast du nichts davon gehört?”

“Nein”, murmelte Grador fassungslos.

Amtranik wandte sich um.

“Bring den Terraner zurück in die Zelle!” schrie er einen der Roboter an.

Als Grador Shako abgeführt wurde, empfand er im Hintergrund seines Bewußtseins den nagenden Verdacht, man hätte ihn hereingelegt.

*

Der Robot, der Amtranik als einziger Gesprächspartner diente, solange sich Yesevi Ath und Usilfe Eth im Zustand der Teilnahmslosigkeit befanden, war von besonderer Art. Er als einziger unter den Maschinenwesen, die zur alten Stammenschaft der VAZIFAR gehörten, besaß eine voll ausgebildete, selbstkontrollierende kybernetische Intelligenz. Insofern widersprach er dem Konstruktionsprinzip der Garbesch_Roboter, die weiter nichts als maschinelle Sklaven für die Verrichtung bestimmter Aufgaben zu sein hatten.

Dieser eine Robot war also anders. Amtranik selbst hatte ihn programmiert, damals vor 1,2 Millionen Jahren, als er sich für den Tiefschlaf rüstete und nicht wußte, wie das Schicksal weiter mit den Horden von Garbesch verfahren würde. Der Robot war in der Lage, den Hordenführer zu vertreten. Es war eine Sicherheitsmaßnahme, die Amtranik traf für den Fall, daß er selbst nicht mehr aus dem Tiefschlaf erwachte.

“Ich will dir meinen Plan erklären”, sagte Amtranik. “Die Zeiten werden immer gefährlicher, und es kann nicht schaden, wenn du weißt, was ich vor habe. Unser Ziel ist der alte Geheimstützpunkt, den die tapferen Horden vor langer Zeit in dieser Galaxis einrichteten. Die Flotte muß den Stützpunkt unter allen Umständen erreichen. Die Koordinaten sind dir bekannt.”

“Ich werde das Ziel nicht aus den Augen verlieren, Herr”, erklärte die Maschine.

“Was die nähere Zukunft angeht”, fuhr Amtranik fort, “so hängt viel davon ab, ob der terranische Gefangene die Wahrheit spricht oder nicht. Ich will, daß eine kleine Robotexpedition ausgesandt wird, die in das uns am nächsten gelegene von den sechs Tälern vordringt. Der Fremde sagt aus, die Kristalle lägen überall zutage. Die Expedition soll eine ausreichende Menge der Kristallsubstanz aufsammeln und hierher bringen. Sie soll sich auf keinen Fall mit den Terranern einlassen, sondern eher die Flucht ergreifen, als daß sie es zu einem Kampf kommen läßt.”

“Das verletzt unsere Prinzipien, Herr”, wandte der Robot ein.

“Ich weiß. Meinen Kriegern könnte ich einen solchen Befehl nicht geben. Aber hier handelt es sich nur um Roboter. Weiter! Alle sieben OrbiterGrundtypen sind mit’der Kristallsubstanz in Kontakt zu bringen _bevor das Material an Bord der VAZIFAR gebracht wird. Zeigen sich bei den Orbitern schädliche Auswirkungen, ist die Substanz sofort zu vernichten. Andernfalls will ich sie sehen; man soll sie zu mir bringen.”

“Du mißt den Kristallen große Bedeutung bei”, bemerkte der Robot.

“Aus gutem Grund. Von ihnen hängt mein weiteres Verhalten ab. Sind sie wirklich gefährlich, dann lassen wir die Terraner in Ruhe und bleiben hier, bis sich die Krieger und die Orbiter erholt haben. Sodann brechen wir zum Stützpunkt auf. Sind sie ungefährlich, dann lösen wir die Terraner einfach aus und hinterlassen kein Anzeichen,

daß wir jemals hier gewesen sind."

"Wenn wir das terranische Schiff angreifen, Herr, wird es um Hilfe rufen, und dann weiß alle Welt, daß Amtranik auf diesem Planeten Zwischenstation gemacht hat."

Amtraniks Augen funkelten gefährlich.

"Wir haben bereits festgestellt", rief er, "daß der Terraner nicht um Hilfe rufen kann!"

*

Bevor der Robot darauf reagieren konnte, kam eine Meldung aus dem Hintergrund der Kommandozentrale.

"Vier fremde Fahrzeuge nähern sich dem Landefeld aus Südost!"

Amtranik fuhr herum.

"Was? Am helllichten Tag? Die Terraner werden frech!"

Er musterte die Anzeige. Die Fahrzeuge näherten sich in lockerer, weit auseinandergezogener Formation. Ihre Geschwindigkeit war beachtlich. In wenigen Augenblicken mußten sie die Peripherie der Flotte erreicht haben.

"Befehl an die Einheiten im Südostsektor", schrie Amtranik. "Die Fremden sollen von Bord aus unter Feuer genommen werden. Sie sind zu vernichten!"

Während der Befehl übermittelt wurde, beobachtete er die Bewegungen der Terraner. Sie hatten die Linie der am weitesten draußen stehenden Schiffe inzwischen überschritten und bewegten sich mit nach wie vor hoher Geschwindigkeit im Innern des Verbands. Ihr Kurs war erratisch. Sie hatten offenbar kein bestimmtes Ziel im Auge—oder sie wußten nicht, wo sich das Ziel befand. Sie suchten nach etwas!

Einige Keilschiffe eröffneten das Feuer. Sie schossen mit Bordgeschützen kleinen Kalibers. Die Zielautomatiken folgten den Eindringlingen und feuerten, sobald keine Gefahr bestand, daß ein Fehlschuß an einem der Nachbarschiffe Schaden anrichten könnte. Daraus ergab sich für die Terraner ein Vorteil, den diese wohl zu nutzen wußten.

"So können wir ihnen nichts anhaben!" tobte Amtranik. "Sie benützen unsere Raumschiffe als Deckung. Schleust Kampfboote aus!"

Die Bildfläche des Orters begann sich zu füllen. Jeder Schuß aus einem der Bordgeschütze erzeugte einen kurzlebigen Reflex. Auf Amtraniks zweiten Befehl hin begannen Dutzende, später Hunderte von kleinen, wendigen Robotkampfbooten, das Bild noch weiter zu verwirren. Der Orter zeigte eine verwirrende Fülle von tanzenden, hüpfenden, huschenden Reflexpunkten. Amtranik hatte keine Gelegenheit mehr, das Geschehen mit eigenen Augen zu verfolgen. Sein Blick verwirrte sich angesichts der Vielzahl der Eindrücke.

"Wie viele Terraner haben wir vernichtet?" rief er zornig.

"Keine, Herr", meldete der Robot, der nicht von seiner Seite gewichen war. "Aber die Terraner haben zwei von unseren Kampfbooten abgeschossen."

*

Der langgestreckte Fluggleiter stand in einer tief eingeschnittenen Schlucht am westlichen Berghang. Wer sich die Mühe machte, bis dorthin vorzudringen, wo die Schlucht sich öffnete und die Felswand nahezu senkrecht zur Ebene hinabstürzte, der sah weit draußen auf dem flachen Land die Umrisse der 12.000 Keilschiffe, die Amtraniks GIR_Flotte ausmachten. Die orangegelbe Sonne rüstete sich zum Untergang. Im Gegenlicht wirkten die Umrisse der Orbiterfahrzeuge wie die Gebäude einer antiken Stadt.

An Bord des Gleiters ließ Larsa Hiob die Anzeige des Orters nicht aus den Augen. Vier Kampfroboter der TRANTOR näherten sich der Hordenflotte. Sie bewegten sich mit Höchstgeschwindigkeit, voll aktiviertem Feldtriebwerk und leistungsstarkem Energieschirm. Sie konnten Amtranik nicht entgehen.

Valba Sringhalu ging noch einmal über den Plan. Der Simudden_Orbiter, ein zweites Mal vorübergehend aus seiner Trance geweckt, hatte ihnen eine halbwegs verlässliche Schilderung der VAZIFAR geliefert—eines Raumsehiffs, wie es die Galaxis seit dem letzten Ansturm der Horden von Garbesch nicht mehr zu sehen bekommen hatte, eines Giganten, der in seiner schmucklosen, zweckgebundenen Formgebung barbarisch wirkte. Die Befehlszentrale lag unmittelbar im Bug. Das ganze Unternehmen ging von der Überlegung aus, daß die Gefangenen sich erstens an Bord des Flaggschiffs und zweitens in der Nähe der Zentrale befinden mußten. Wenn nur eine der beiden Bedingungen nicht erfüllt war, hatten sie sich die Mühe umsonst gemacht. Schlimmer als das: Es würde ihnen an Kopf und Kragen gehen.

Der dritte Insasse des Fluggleiters war ein Kampfroboter vom Typ Tara_VIII. Dieser war die letzte Kampfmaschine der TRANTOR. Larsa rechnete damit, daß die vier Tara_VIII, die den Scheinangriff flogen, im Lauf des Unternehmens vernichtet würden.

Auf dem Orterbildschirm wurde es lebendig. Amtranik begann zu reagieren. Er verhielt sich nicht wesentlich anders, als Larsa erwartet hatte. Zunächst versuchte er, die Eindringlinge mit Hilfe von Bordgeschützen unschädlich zu machen. Aber er hatte nicht mit der Wendigkeit der Tara_Maschinen gerechnet. Sie bewegten sich zumeist in der Deckung der Keilschiffe und konnten während des größten Teils der Zeit nicht unter Feuer genommen werden. Amtranik hätte der Flotte befehlen können, Schutzschirme auszufahren, und das wäre das Ende ihres

Vorhabens gewesen. Diese Möglichkeit hatte sie in Kauf nehmen müssen, ohne etwas dagegen tun zu können. Das Risiko erschien, jedoch vergleichsweise gering. Wenn die ganze Flotte sich in Schutzschirme hüllte, dann

wären die vier Eindringlinge inmitten des energetischen Wirrwarrs ortstechnisch nicht mehr erfaßbar, und Amtranik hätte sie nicht mehr fassen können.

Sie erkannte wenige Minuten später, daß ihre Überlegung richtig gewesen war. Auf der Bildfläche des Orters begann es, von winzigen Fahrzeugen zu wimmeln, die verzweifelt die vier Tara_Maschinen jagten.

“Wir machen uns am besten auf den Weg”, sagte sie.

5.

Die keilförmigen Schiffe der Orbiter waren Heck voraus gelandet. Die VAZIFAR lag mit der Längsachse parallel zur Landefläche und wirkte dennoch größer, mächtiger, bedrohlicher als die Orbiter_Schiffe, die sie umgaben.

Der gigantische Kasten des Schiffes streckte sich über eine Länge von 2400 Metern, die Breite betrug 800 Meter. Aus dem Heck ragten die gewaltigen Ausstoßtrichter des Triebwerks. Der Bug war zu einem Halbkreis mit steil abfallender Vorderkante gerundet.

Im schwindenden Licht der einsetzenden Dämmerung schien die Hülle des Flaggschiffs von Hunderten leuchtender Öffnungen durchlöchert: den Mündungen der Schleusenhangars, durch die Amtraniks Kampfboote ausflogen, um auf die terranischen Eindringlinge Jagd zu machen. Der Gleiter war bis zum Landeplatz der VAZIFAR vorgestoßen, ohne belästigt zu werden. Die Luft schwirrte von Fahrzeugen. Der Donner von Bordstrahlern war weithin zu hören, und je mehr die Helligkeit abnahm, desto heller wurden die Blitze der Strahlschüsse, die durch die Dämmerung zuckten.

Larsa hatte das letzte Nachbarschiff der VAZIFAR hinter sich gelassen und steuerte mit geringer Geschwindigkeit unmittelbar über dem Boden auf den Koloß zu.

“Öffnung bei zwei Uhr über dem Bugzentrum”, sagte der Kampfroboter. “Von dort kommen keine Signale. Der Hangar ist leer.”

Larsa sah in die Höhe. Von ihr aus gesehen lag die Bugspitze des Flaggschiffs unmittelbar zur Linken, das Heck über zwei Kilometer weit nach rechts. In der Zwei_Uhr_Richtung sah sie mehrere Öffnungen. Sie konnte nicht wissen, welche der Tara_VIII meinte.

“Ich kopple mit dem Autopiloten”, meldete die Kampfmaschine.

Im nächsten Augenblick begann der Gleiter zu steigen. Larsa nahm die Hände von den Kontrollen. Das Fahrzeug wurde jetzt vom Mikrorechner des Autopiloten gesteuert, dem der Tara die entsprechenden Kursdaten übermittelte. Larsa starnte auf die hellblau gefärbte Bordwand des Riesenschiffs, die am Bug des Gleiters vorbei in die Tiefe glitt. Der Tara hatte es nicht eilig. Hastige Bewegungen hätten unter Umständen die Aufmerksamkeit eines automatischen Orters erregen können, besonders in unmittelbarer Nähe der VAZIFAR.

Die Hangaröffnung kam in Sicht. Larsa spähte über die untere Kante des hell erleuchteten Vierecks hinweg in eine weite, leere Halle. Nirgendwo war Bewegung. Geräusche kamen nur von draußen, wo Hunderte von Robotbooten die vier terranischen Kampfroboter jagten.

“So weit nach hinten wie möglich”, sagte sie.

*

Sie landeten an der rückwärtigen Wand der Hangarhalle. Ein Versteck gab es nicht. Wenn die Kampfboote des Flaggschiffs vor der Zeit zurückkehrten, würde der Gleiter wahrscheinlich entdeckt werden—and das war das Ende. Alles kam jetzt darauf an, wie lange die vier TaraVIII den Gegner draußen beschäftigt halten konnten.

Aus dem Hintergrund der Halle führten mehrere breite Gänge ins Innere des Schiffes. Sie waren mit Rollbändern voll ausgelegt, für die Instandhaltungs_ und Reparaturmannschaften, die im Hangar zu tun hatten, alles Roboter ohne Zweifel. In den Zwischenräumen, die die parallel zueinander verlaufenden Korridore trennten, befanden sich Lagerhallen mit Ersatzteilen und Geräten.

Mit fast schmerzender Deutlichkeit war sich Larsa darüber im klaren, daß sie hier oben überhaupt nichts ausrichten konnten. Die Befehlszentrale lag mehr als zweihundert Meter tiefer. Irgendwo mußte es hier eine Vertikalverbindung geben, die es ihnen ermöglichte, zu den Gefangenen vorzustoßen.

Der Gang führte eine Rampe hinab zu einem weiten Rund, der wiederum mehrere Korridore ausstrahlte. Es war zum Verzweifeln: nirgendwo auch nur die Andeutung eines Schachtes, der nach unten führte. In ihrer Aufregung war Larsa entgangen, daß die Tara_Maschine plötzlich hältgemacht hatte. Der Kegelroboter, der aus einem der Seitengänge hervorlief, brachte sie um ein Haar aus der Fassung. Aber der Tara_VIII war schon an der Arbeit. Die Kegelmaschine, die sich ursprünglich auf einem zielbewußten Kurs befunden hatte, machte eine Anzahl eigentümlicher Bewegungen und kam schließlich auf den terranischen Kampfroboter zu. Als auf dem Signalband des kugelförmigen Schädels nur noch ein Licht in stetigem Grün glomm, wußte Larsa, daß die Gefahr fürs erste beseitigt war.

Der Kegel ging vor der Tara_Maschine zu Boden. Dieser Fall war in den wenigen Stunden, die Larsa vor Beginn des Vorstoßes noch verblieben, Dutzende von Malen durchexerziert worden. Außer ihrer Stammbesatzung von Robotern, die noch aus den Werkstätten der Horden von Garbesch stammten, hatte die VAZIFAR Kegelmaschinen der Orbiter an Bord genommen—umprogrammiert selbstverständlich, wie die OrbiterRoboter an Bord der übrigen Schiffe der GIR Flotte. Informationscode und Programmiertechnik der Orbiter waren bekannt, ebenso die Sonderprogramme, die die Horde ihren Robotern eingab. Das Husarenstück der vergangenen Nacht war nicht umsonst gewesen.

Der Tara mühte sich wie ein Arzt um den reglosen Kegelroboter. Wenn Larsa nicht gewußt hätte, was er tat wäre es ihr unmöglich gewesen, das Ziel seiner Tätigkeit zu erraten. Der Kegel wurde mehrmals um die Längsachse gedreht, fadenförmige Sonden fuhren ihm hier und dort in den Leib, und schließlich richtete er sich wieder auf. Er schwebte mit dem unteren Rand der Kegelstruktur eine Handbreit über dem Boden. Das Signalband flimmerte und schimmerte wie eh und je. Und aus einer verborgenen Sprechöffnung kamen in einwandfreiem Interkosmo die Worte:

“Ich erwarte euren Befehl.”

“Es gibt sechs terranische Gefangene an Bord”, sagte Larsa. “Führe uns zu ihnen.”

*

Das Resultat, das diese Anweisung bewirkte, war schlechthin verblüffend. Der Kegelrobot schwebte ein wenig in die Höhe, und eine halbe Sekunde tat sich in der Mitte der runden Halle der Boden auf. Eine kreisförmige Öffnung von drei Metern Durchmesser entstand. Sie war nur ein paar Zentimeter tief. Der Boden wurde von einer Platte aus derbem Panzerplast gebildet.

“Dieser Schacht führt in die Nähe der Befehlszentrale, wo die Gefangenen aufbewahrt werden”, drang es aus der Sprechöffnung des Kegels.

“Du kommst mit uns”, erklärte Larsa. “Wie setzt man die Platte in Bewegung?”

“Ich werde es tun”, sagte der Kegel.

Larsa und Valba traten auf die Platte, ebenso der Tara, der seinen Schwerkraftgenerator abgeschaltet hatte, um der Nahortung zu entgehen, und sich seiner physischen Extremitäten bediente. Der Kegel dagegen verharrte in schwebendem Zustand. Die Platte begann in die Tiefe zu gleiten.

Larsa ließ den Orbiter_Robot nicht aus den Augen. Der Tara hatte ihn mit einem neuen Programm versehen _einem Programm, das der Hauptrechner der TRANTOR entwickelt hatte. Es konnte eigentlich nichts schiefgehen. Der Rechner hatte die Kontrollelemente des gestern nacht erbeuteten Roboters analysiert und die dabei gewonnenen Erkenntnisse zur Entwicklung des Programms verwendet. Aber Larsa war ihrer Sache nicht sicher. Es hätte leicht sein können, daß das Programm der Horde einen Sicherheitsmechanismus enthielt, der bei der Neuprogrammierung dieser Maschine überschrieben worden war. Daraus konnten sich Komplikationen ergeben.

Die Fahrt endete vor einem drei Meter hohen, rechteckigen Ausgang, der auf einen breiten Korridor hinausführte.

“Wo sind wir jetzt?” fragte Larsa.

“Nach links geht es zum Kommandostand, der dreißig Meter entfernt ist”, antwortete die Kegelmaschine. “Zur Rechten, in der Nähe des Gangendes, befinden sich die Quartiere der Gefangenen.”

“Gibt es Seitengänge? Kann uns irgend jemand in die Quere kommen?”

“Es gibt mehrere Seitengänge”, bestätigte der Kegel. “Außerdem ist es jederzeit möglich, daß jemand vom Kommandostand her kommt.”

Der Tara_VIII gab vorübergehend ein helles Summen von sich, erhob sich zu schwebender Position und fuhr die Beine ein. Der Vorgang war unmißverständlich: Der Robot machte sich kampfbereit.

“Annäherung von rechts”, meldete er mit unterdrückter Stimme.

Larsa sah die riesige Gestalt aus dem Halbdunkel im Hintergrund des Korridors materialisieren, ein zweieinhalb Meter hohes Geschöpf mit einem Hundeschädel, einem lächerlich kleinen kugelförmigen Rumpf und zwei unendlich langen, kräftigen Beinen. Einen Atemzug lang glaubte sie, einen der Barbaren von Garbesch selbst vor sich zu haben. Dann belehrten sie die mechanischen Bewegungen des Wesens eines Besseren. Es war ein Roboter.

Das unheimliche Wesen näherte sich mit Riesenschritten.

“Niemand unternimmt etwas”, sagte Larsa. “Ich will mit ihm verhandeln.”

*

Der Robot blieb vor ihr stehen. Sie konnte nicht erkennen, ob er bewaffnet war; die Waffen der Horden von Garbesch hatten vermutlich ein ganz anderes Aussehen als die, an deren Anblick sie gewöhnt war. Sie erinnerte sich an Abbildungen des Skeletts von Skuurdus_Buruhn, die sie in hundertfacher Vervielfältigung gesehen hatte. Ein Abbild des Skeletts, überzogen mit Metall und Plastik, stand vor ihr. Die riesigen Augen hatten sich in plumpe

Linsen verwandelt. Das langgezogene Maul mit dem Zangengebiß war nur angedeutet. Roboter brauchten kein Gebiß.

“Sprichst du Interkosmo?” fragte Larsa.

“Ich beherrsche die Sprache”, antwortete der Roboter mit schnarrendem, zischendem Akzent.

“Wir suchen die sechs terranischen Gefangenen. Führe uns zu ihnen.”

Die großen Augenlinsen blinkten stumpf.

“Was wollt ihr von ihnen?”

Larsa war überrascht. Eine solche Frage hätte von einem Horden_Roboter nicht gestellt werden dürfen. Er hatte sich gehorsam zu verhalten—oder unansprechbar, wenn er den Befehl, der ihm erteilt wurde, nicht verstand.

“Du hast kein Recht zu fragen”, fuhr sie ihn an. “Führe uns zu den Gefangenen! “

“Ich gehorche deinem Willen. Folgt mir.”

Er wandte sich um und schritt den Weg zurück, den er gekommen war. Larsa folgte ihm dichtauf, die Hand an der Waffe. Hinter ihr kamen der Tara_VIII und Valba Sringhalu. Der schwebende Kegelroboter machte den Abschluß.

An der Mündung eines Seitengangs blieb die Garbesch_Maschine stehen.

“Die Gefangenen befinden sich am Ende dieses Korridors”, sagte sie. “Ihr könnt sie nicht verfehlten, wenn ihr einfach geradeaus geht.”

Die Falle war denkbar primitiv. Larsa sah, wie sich Verdickungen an den Armen des Roboters bildeten: Waffen, die er einzusetzen gedachte, wenn seine Opfer, die er für ahnungslos hielt, in den Seitengang eindrangen.

Larsa wandte sich halb zur Seite. Ohne den Garbesch_Robot ganz aus dem Auge zu lassen, blickte sie die Kegelmaschine an.

“Ich suche den Aufenthaltsort der Gefangenen. Ist es richtig, was dieser Roboter zu mir sagt?”

“Nein, es ist falsch”, erwiderte der Kegel. “Die Gefangenen sind ...”

“Volle Deckung!” schrie Larsa. “Tara—Feuer!”

Der terranische Kampfrobot reagierte mit einer Geschwindigkeit, der das gegnerische Maschinenwesen nicht gewachsen war. Ein schenkeldicker Energieriestrahl schoß aus einem der Waffenarme des Tara, und Amtraniks Vertrauter verging in einer donnernden, flammenden Explosion.

*

Amtranik war eine Statue mühsam beherrschten Zorns. Die Wut hielt sein Bewußtsein umfangen, und in seinem Gehirn pochte nur ein einziger Gedanke: Vernichtet die Terraner!

Vorläufig war der Führer der letzten Horde weit von seinem Ziel entfernt. Seine Robottruppen meldeten die Zerstörung eines einzigen terranischen Eindringlings—and den Abschuß von bisher insgesamt acht Kampfbooten.

Noch immer war die Absicht der Terraner nicht klar. Sie schossen mit ungeheurer Geschwindigkeit zwischen den Schiffen der GIR_Flotte einher, wichen mit unglaublicher Wendigkeit den . Robot_booten aus und schlügen ihrerseits zu, sooft sich ihnen eine Möglichkeit bot. Ihre Bewaffnung war von mörderischer Durchschlagkraft. Sie selbst waren deswegen so gut wie unverwundbar, weil sie sich in Energieschirme hüllten; das hatten Messungen inzwischen einwandfrei ergeben.

Wenn er nicht drei Viertel seiner Kampfeinheiten verlieren wollte, bevor die Eindringlinge entweder vernichtet oder vertrieben worden waren, dann mußte er eine schleunige Wende herbeiführen. Er wandte sich an den Spezialroboter.

“Hol mir einen der Gefangenen. Nicht den Fetten mit den roten Haaren, sondern den, der mit ihm in derselben Zelle steckt. Er soll mir sagen, was die Terraner vorhaben und wie man ihnen begegnen kann.”

“Warum sollte er das tun, Herr?” erkundigte sich der Robot vorsichtig.

“Weil ich ihm sonst mit eigenen Händen den Kopf vom Hals reiße”, knurrte Amtranik.

Der Robot hatte die Zentrale kaum verlassen, da wurde der Abschuß von weiteren zwei Kampfbooten gemeldet. Amtranik versank von neuem in den Zustand der Starre. Die Qualen des hilflosen Zorns waren in dieser Haltung am ehesten zu ertragen. Aber der Hordenführer kannte sich selbst gut genug, um zu wissen, daß er in wenigen Minuten hinausstürmen und eigenhändig in den Kampf eingreifen würde, wenn bis dahin nicht eine entscheidende Wendung herbeigeführt worden war. Das Blut der Krieger von Garbesch strömte in seinen Adern, und der Instinkt des Kämpfers ließ sich von verstandesmäßiger Logik nur eine Zeitlang unterdrücken.

Er zuckte zusammen, als er den Donner der Explosion gedämpft durch das schwere Schott hallen hörte. In Bruchteilen einer Sekunde schossen noch einmal all die Überlegungen durch sein Bewußtsein, die er angestellt hatte, um zu ermitteln, was der terranische Angriff bedeutete.

Eisige Kälte, wie er sie noch selten gespürt hatte, erfüllte ihn, als ihm klar wurde, daß er den Gegner weit unterschätzt hatte.

*

Taumelnd kam Larsa wieder auf die Beine. Ein glühendes Metallstück hatte ihr eine Schramme über die linke Wange gerissen. Die Wunde erzeugte brennenden Schmerz. Blut rann ihr übers Gesicht. Valba war unverletzt, aber die Hitze der Explosion hatte ihr das Kraushaar versengt. Der Tara_VIII hatte den Zwischenfall unbeschädigt überstanden, ebenso der Kegelrobot, der weit von der Szene entfernt gewesen war.

Larsa sprang über die glühenden, qualmenden Reste der GarbeschMaschine hinweg. Wenige Meter vor ihr lag das Ende des Ganges. Es gab je drei Türen zur Rechten und zur Linken und eine weitere in der Stirnwand des Korridors. Sie hatte keine Ahnung, wie die Gefangenen verteilt waren. Im schlimmsten Fall würden sie alle sieben Türen öffnen müssen.

Der Blaster versprühte einen nadelfeinen Energiestrahl, der sich mühelos durch das schwere Panzerplast fraß. Larsa arbeitete mit verbissener Entschlossenheit. Die Explosion des Roboters mußte in der Befehlszentrale gehört worden sein. Wie viele Sekunden blieben ihr noch, bis Amtranik mit einer ganzen Kompanie von Maschinen über sie herfiel?

Die Tür ließ sich aufschieben. Der Raum dahinter—leer und finster. Weiter, die nächste Tür! Auf der anderen Seite des Ganges arbeitete Valba. Der Tara hatte die Tür in der Stirnwand übernommen. Der Kegel hielt weiter hinten im Korridor Wache.

Die zweite Tür bescherte ihr den ersehnten Erfolg. Zwei Männer—sie kannte sie; sie gehörten zur Mannschaft der TRANTOR, nur ihre Namen kannte sie nicht. *Schaut mich nicht so verstört an! Ihr seid frei! Hört ihr—frei!* Sie schob sie beiseite, winkte in Richtung des Kegelroboters. Dort ist der Ausgang. *Mein Gott—beeilt euch!* Hinter ihr gellte ein Aufschrei:

“Larsa ! “

Sie wollte sich umwenden; aber jemand umschlang sie mit bärenstarken Armen und riß sie fast von den Beinen.

“Larsa—ich wußte, daß du kommen würdest! “ War das Grador Shako? Hatte ihn je zuvor jemand schluchzen hören. “Du weißt nicht, wie es war, Larsa! Eng, finster und ständig ...”

“Halt’s Maul, du Waschlappen!” grollte Valba Sringhalus düstere Stimme. “Erzähl’s uns später. Larsa, wir haben sie alle. Nichts wie raus hier!”

Larsa entwand sich der Umarmung. Sie gab Grador einen Stoß, der ihn in Richtung des Kegelroboters torkeln ließ. Die sechs Befreiten waren immer noch wie benommen. Sie bewegten sich zu Iangsam, begriffen die Anweisungen nicht, die Larsa ihnen gab. Falls es zum Kampf kam, waren sie Ballast.

Der Eingang zum Schacht lag linker Hand. Der Kegelrobot schoß plötzlich davon wie von Furien gehetzt, in Richtung der Befehlszentrale.

“Was, zum Teufel . . . ! “ knurrte Valba.

Da drang aus der Tiefe des Korridors ein Geräusch, wie Larsa es nie zuvor gehört hatte: ein Brüllen von ungebändiger Wildheit, ausgestoßen mit solcher Macht, daß der Boden zitterte. Larsa stockte das Blut in den Adern, als sie die riesige Gestalt des Anführers der letzten Horde aus dem Halbdunkel auftauchen sah.

*

Die Szene lief vor ihr ab wie ein Bildstreifen. Sie hatte das unwillkürliche Gefühl, am Geschehnis nicht beteiligt zu sein; sie war nur Zuschauerin. Sie sah den Kegelroboter in entgegengesetzter Richtung an dem zyklopenhaften Barbaren vorbeigleiten. Amtranik schenkte ihm keine Beachtung. Warum sollte er auch? Es war einer seiner eigenen Maschinen.

Sie sah Grador Shako und den alten Paar Kox mit ihren Begleitern sich vor dem Schachtausgang drängen, mit entsetzten Augen. Es war ein ganz und gar unrealistischer Filmstreifen. Warum nahm sie nicht Reißaus? Warum fuhren sie nicht mit der Antigravplatte nach oben? Der Kegelrobot! Nur der Kegel wußte, wie die Platte in Bewegung zu setzen war. Was hatte er dort hinten verloren? Warum war er nicht hier?

Sie sah die fremdartige Waffe in Amtraniks vierfingriger Hand. Sie sah, wie er im Laufen die Mündung ausrichtete. Als werde ihr die Szene in dutzendfacher Vergrößerung vorgeführt, gewahrte sie, wie einer der vier Finger sich um den Auslöser krümmte. Der Tara machte eine blitzschnelle Bewegung.

“Nicht töten!” schrie sie.

Ein helles Summen drang aus dem Hintergrund des Korridors. Amtraniks wütendes Gebrüll verwandelte sich in ein röchelndes Gurgeln. Der eigene Schwung trug den Barbaren noch ein paar Meter weit. Er hatte die kräftigen Arme hilflos in die Höhe geworfen. Die Waffe flog in hohem Bogen davon. Es dröhnte, als det mächtige Körper des Kriegers von Garbesch zu Boden stürzte.

Geräuschlos kam der Kegelrobot herbeigeglitten. Der Waffenarm mit dem Schocker verschwand unter der metallenen Hülle des eigenartig geformten Robotkörpers.

“Danke!” sagte Larsa. “Sieh zu, daß wir so rasch wie möglich aufbrechen können.”

Amtranik lag auf dem Rücken. Mit aller Kraft kämpfte er gegen die lähmende Wirkung des Schocktreffers.

Er zuckte und wand sich, aber die Lähmung ergriff immer mehr von ihm Besitz.

“Ich weiß nicht, ob du mich hören kannst, Amtranik”, sagte sie. “Die Tage der Horden von Garbesch sind vorüber. Nur wenn du auf Kampf und Mord verzichtest, wirst du mit deinen Kriegern überleben. Es ist dafür gesorgt, daß eure Horden niemals mehr Entsetzen und Verzweiflung über die Völker dieser Galaxis bringen können. Ein mächtiger Einfluß lähmt eure Sinne, wohin immer ihr euch auch wenden mögt, und verdammt euch zur Hilflosigkeit. Wenn du dich mir ohne Feindseligkeit näherst, bin ich bereit, dir darüber zu berichten.”

Amtraniks Augen wurden trübe, die Zuckungen des mächtigen Kör.pers erlahmten.

“Wir sind soweit”, sagte Valba.

Larsa trat auf die Antigravplatte. Der Aufzug setzte sich in Bewegung.

6.

“Aus welchem Grund brachten Sie ihn ausgerechnet im Labor unter?” erkundigte sich Larsa und machte aus ihrer Ungehaltenheit keinen Hehl.

Der Mediker wirkte unsicher.

“Wir hatten eine Reihe von Untersuchungen durchzuführen. Das Labor enthielt die entsprechenden Geräte.”

“Das ist ein geophysikalisches Labor.” Larsa hielt ihren Ärger nicht länger zurück. “Welche Geräte könnte es dort geben, die sich für die Untersuchung eines Kranken eignen?”

“Detektoren, die auf schwache Signale im hochfrequenten Bereich des hyperelektrromagnetischen Spektrums ansprechen”, verteidigte sich der Mediker. “Wir planten eine Tiefensondierung des Bewußtseins des Patienten.”

Beides war richtig. Die Detektoren waren vorhanden, und ja, sie eigneten sich für die Untersuchung der geringfügigen hyperenergetischen Tätigkeit eines organischen Bewußtseins ebenso wie für die Analyse der Signale, die von den Imbus_Quarzen ausgingen.

Valba Sringhalu trat ein. Sie schien an Larsas Miene zu erkennen, daß der Haussegen im Augenblick ein wenig schief hing.

“Was ist los?” wollte sie wissen.

“Sie haben den Simudden_Orbiter umgebracht”, sagte Larsa niedergeschlagen.

“Wir haben niemanden umgebracht!” protestierte der Mediker. “Der Kerl wurde zum Berserker. Er lief Amok. Er hat einem unserer Leute den Arm ausgekugelt, und einem zweiten hätte er um ein Haar den Hals umgedreht.”

“Und dann?” fragte Valba.

“Jemand versuchte, ihn mit einem Schocker unschädlich zu machen. Der Orbiter bekam die volle Ladung ab und ging wie ein Sack zu Boden. Normalerweise wäre er mit fünf Stunden Bewußtlosigkeit davongekommen.” Der Mediker zuckte mit den

Schultern. “Aber ich nehme an, seine Psychophysik war so durcheinander, daß sie den Nervenschock nicht verkraften konnte.”

Larsa zwang sich zur Ruhe. Der Vorfall war bedauerlich, aber wem war hier ein Vorwurf zu machen?

“Der Orbiter ging also von völliger Apathie zum Amoklauf über. Binnen welcher Zeit, würden Sie sagen?”

“Ein paar Sekunden, höchstens zehn.”

“Im Labor werden die letzten Proben Imbus_Quarz aufbewahrt. Kam der Patient damit in Berührung?”

Der Mediker dachte nach.

“Ich kann es nicht sagen. Seine Liege stand unmittelbar vor einem orangefarbenen Schrank, als er ...”

“Danke”, sagte Larsa, “das genügt.”

Der Mann sah sie verblüfft an.

“Sie werden jetzt ... Sie beabsichtigen...”, stotterte er.

“Keine Angst. Ich mache Ihnen keinen Vorwurf. Höchstens einen kleinen. Beim nächsten Mal untersuchen Sie Ihren Patienten in einem medizinischen Labor!”

Ihre Augen begegneten Valbas fragendem Blick, nachdem die Tür sich hinter dem Mediker geschlossen hatte.

“Was machst du daraus? Der orangefarbene Schrank enthält unsere letzten Kristallproben.”

Larsa nickte. Gedanken in bunter Fülle wirbelten ihr durch den Verstand. Sie hatte keine Lust, sich zu unterhalten. Aber Valba verdiente eine Antwort.

“Es ist nicht unmöglich, daß die Nähe des Kristalls beschleunigend auf den Abbau der Apathie des Orbiters wirkte. Drastisch beschleunigend sogar. Zehn Sekunden, sagt der Mediker.”

Valba seufzte.

“Es bleibt uns nichts erspart, wie?”

“Nichts”, bestätigte Larsa. “Wenn Amtranik erfährt, wie die Kristalle auf den Zustand seiner Horden_kämpfer wirken, dann ist hier in Kürze die Hölle los.”

*

Das Unternehmen “Höhle des Löwen”, wie jemand den Vorstoß zur Befreiung der sechs Gefangenen genannt hatte, war erfolgreich abgeschlossen. Larsa und ihre Begleiter hatten sich unbehelligt aus dem Kampfgetümmel innerhalb des Landefelds der GIR_Flotte zurückziehen können. Ihr Pessimismus bezüglich des Verlusts an Kampfrobotern hatte sich als übertrieben herausgestellt: von den vier Maschinen, die den Scheinangriff vortrugen, kehrten zwei zurück. Der Gegner hatte die Zerstörung von zwei Tara_VIIIRobotern mit dem Verlust von vierzehn Kampfbooten bezahlt.

Grador Shako und Paar Kox erstatteten ausführlich Bericht. Auf der Basis dieses Berichts setzte Larsa den Text eines Hyperfunkspruchs auf. Er enthielt alle Einzelheiten bezüglich der Landung der GIR_Flotte auf Imbus und der seltsamen Verfassung, in der sich die Mannschaft der Flotte befanden.

“Was für einen Wert soll das haben?” wollte Valba wissen.

“Irgendwann”, sagte Larsa, “muß die galaktische Öffentlichkeit über die Vorgänge auf dieser Welt aufgeklärt werden.”

“Was? Wir hauen ab?”

Die Begeisterung, mit der die Frage hervorgestoßen wurde, war erheiternd. Larsa lachte.

“Wie weit würden wir kommen? Amtranik, der von Stunde zu Stunde wacher wird, hat sicher kein Interesse daran, uns entkommen zu lassen. Ein Verband robotgesteuerter Keilschiffe wäre im Nu hinter uns her. Nein, ich glaube nicht, daß wir es auf diesem Weg schaffen könnten.”

“Was dann?” fragte Valba verdutzt. “Wartest du auf ein Wunder?”

“Ich lasse die Nachricht von hier abstrahlen”, sagte Larsa. “Aber nur, wenn Amtranik uns angreift.”

Einen Augenblick lang starnte Valba sie verständnislos an. Dann begann es, in den dunklen Augen zu leuchten.

“Amtranik hört die Nachricht ab”, sagte sie. “Er weiß nicht, daß wir von hier aus keines unserer Relais ansprechen können. Er sieht sich verraten und nimmt so schnell wie möglich Reißaus. Ist das die Idee?”

“Das ist die Idee”, nickte Larsa bestätigend.

Valba sah eine Weile vor sich hin.

“Hm”, machte sie dann. “Du verläßt dich darauf, daß der Bursche logisch denkt. Nach dem, was ihm heute widerfahren ist, wäre ich an deiner Stelle meiner Sache nicht so sicher. Larsa, Amtranik ist ein Wilder! Es ist durchaus denkbar, daß er alle Logik in den Wind schlägt und einfach über uns herfällt, ohne Rücksicht auf Verluste.”

Der Gedanke war Larsa nicht fremd. Sie wußte, daß sie sich auf dünnem Eis bewegte. Gegen Wesen wie Amtranik gab es keine risikofreie Strategie.

“Damit müssen wir rechnen”, sagte sie. “In unserer Lage bleibt einem nichts anderes übrig, als alle denkbaren Vorkehrungen zu treffen und im übrigen das Beste zu hoffen und auf das Schlimmste gefaßt zu sein.”

Die Tür rumpelte geräuschvoll beiseite, und ein überaus gut gelaunter Grador Shako trat ein.

“Was meint ihr, wen ich euch hier bringe?” rief er und gestikulierte dazu wie ein Ansager auf einer Bühne.

Valba gab ein schwer interpretierbares Geräusch von sich. Larsa winkte ab. Gradors theatrales Gehabe war das letzte, wonach ihr in dieser Minute der Sinn stand.

“Ihr werdet es nicht glauben”, behauptete Grador Shako mit breitem Grinsen.

Larsa stand auf. Sie schob die Hände in die Taschen ihrer grünen Flottenmontur und projizierte den Ärger, der sie erfüllte, in ihren Blick.

“Wenn du etwas Wichtiges zu sagen hast, sage es. Andernfalls laß uns in Ruhe; wir haben zu tun.”

Grador war nicht so leicht aus dem Gleichgewicht zu bringen. Er breitete die Arme zu einer spöttisch gemeinten Geste der Entschuldigung aus.

“Tut mir leid, wenn ich euch störe. Ich dachte, es würde euch vielleicht interessieren.”

Er winkte durch die offene Tür. Als Larsa die schlanke, zierliche Gestalt erkannte, das mädchenhafte Gesicht mit dem zu einem Bubikopf geschnittenen Haar, erschrak sie.

“Rubin ...”, entfuhr es ihr.

Das weiche Gesicht lachte sie an.

“Nein, nicht Rubin. Rubin Frekk war. Aber ich bin. Ich *bin* die Stimme des Kristallwesens. Njasi hat eine Botschaft für euch.”

*

Larsa fühlte eine unangenehme, drohende Ahnung in sich aufsteigen. Sie trat auf Rubin zu. Der Junge hatte sich geändert, das sah man aber erst aus unmittelbarer Nähe. Die freundlich lächelnde Miene war die einer Statue,

nicht die eines Menschen.

“Rubin, was geht hier vor?” fragte sie drängend.

Dem Jungen schien es nichts auszumachen, daß sie fortfuhr, ihn bei einem Namen zu nennen, den er abgelegt hatte.

“Das Buch Merison”, sagte Rubin, und auch das Leuchten in seinen Augen wirkte wie eingefroren. “Es beginnt, Wahrheit zu werden. Die Glücksbringer folgten ihrem Ruf.”

Etwas in Larsa verkrampfte sich. *Nur das nicht!* betete sie inbrünstig.

“Sie haben eine Substanz gefunden, die der Formgebung und der Einigung bedarf?”

“Nicht der Formung”, antwortete Rubin mit der Stimme eines Predigers. “Die Substanz besteht aus geformten Individuen. Aber sie haben den Weg zur Einigung verfehlt. Die Glücksbringer werden ihnen helfen.”

Larsas Verstand arbeitete auf vollen Touren. Sie mußte aus dem verwirrten Bewußtsein des Jungen soviel Informationen herausholen wie nur irgend möglich. Er dachte nicht mehr wie ein Mensch. Er stand voll und ganz unter dem Einfluß der Kristallintelligenz.

“Wann fand der erste Kontakt statt?”

“Vor wenigen Stunden, wie ihr sagt.”

Larsa war verblüfft.

“Vor wenigen Stunden? Wie kommst du so schnell hierher? Du hast kein Fahrzeug ...”

“Der Zustand der Einigung beseelt das geeinigte Wesen mit Kräften, die Raum und Zeit bedeutungslos werden lassen”, beehrte sie Rubin lächelnd.

“Welches ist Njasis Botschaft?”

“Ich habe sie bereits verkündet”, strahlte der Junge. “Das Buch Merison wird Wahrheit. Njasi strebt den nächsthöheren Zustand der Vollkommenheit an.”

Mit diesen Worten wandte er sich um und schritt auf die Tür zu.

“Halt, du bleibst hier!” rief Grador Shako ärgerlich. “Du wirst uns erklären, was dieser Unsinn ...”

Grador schritt durch die Tür, als habe er Grador nicht gehört.

“Laß ihn in Ruhe!” sagte Larsa.

Aber wenn Grador zornig war, ließ sich schwer mit ihm reden. Er schoß hinter dem Jungen her und verschwand draußen im Gang. Larsa hörte einen merkwürdigen Laut. Sekunden später kehrte Grador zurück. Er war aschfahl und bewegte sich mit unsicherem Gang. Seine Hände zitterten.

“Er ist verschwunden ... einfach verschwunden”, stammelte er.

*

“Ich nehme an, du wirst uns erklären, was das Gefasel zu bedeuten hat”, sagte Valba ungeduldig.

“Sofort”, wehrte Larsa ab. “Zuerst gibt es Wichtigeres zu tun. Grador, laß ein paar Dutzend Sonden ausfahren. Sie sollen die westlich gelegenen Täler nach Infrarotabdrücken, Streuenergieresten und den üblichen Parametern absuchen, beginnend mit dem am weitesten im Westen gelegenen Tal. Ich will wissen, ob Amtraniks Horde sich irgendwo dort zu schaffen gemacht hat.”

Grador erteilte die entsprechenden Befehle über Interkom. Inzwischen betrat Paar Kox den Raum. Auf seine Fragen erhielt er keine Antwort. Larsa wartete, bis Grador alle nötigen Anweisungen gegeben hatte.

“Wir haben von dem missionarischen Drang gehört, der das Kristallwesen erfüllt”, begann sie ihren Bericht. “Seit Tagen zerbreche ich mir den Kopf darüber, wer wohl das erste Opfer dieser Mission sein könnte? Würde Njasi ihren Eifer an uns ausprobieren? Ich wartete auf ein Anzeichen. Aber Njasi rührte sich nicht. Offenbar paßten wir nicht in ihr Schema von formungs- und einigungsbedürftigen Substanzen. Aber jetzt hat sie eine solche Substanz, wie sie es nennt, gefunden: Amtraniks Horde. Ihr habt Rubin gehört: Die >Substanz< besteht aus geformten Individuen, die jedoch den Weg zur Einigung verfehlt haben. Ich nehme an, daß der seltsame Geisteszustand der Orbiter und der Krieger Amtraniks hierbei eine Rolle spielt. Womöglich sieht die Kristallintelligenz darin den Faktor, der den Prozeß der Einigung der >Orbiter_Substanz< verhindert. Wie dem auch sei, sie ist entschlossen, ihre Rolle als Glücksbringer zu spielen, wie das Buch Merison vorschreibt. Die Mission beginnt. Das Objekt der Mission sind Amtranik und seine Horde.”

Eine halbe Minute lang herrschte betretenes Schweigen. Larsa konnte sich gut ausmalen, wie es jetzt in ihren Gehirnen arbeitete. Schließlich platzte Grador Shako heraus:

“Das ist doch Quatsch! All diesen Unsinn willst du aus dem Geschwafel des Jungen herausgelesen haben?”

Larsa brauchte sich nicht zu verteidigen. Paar Kox, berufsmäßiger Friedensstifter, übernahm diese Aufgabe.

“Wir sollten uns das alles kühl durch den Kopf gehen lassen, Grador”, mahnte er. “Mit Temperamentsausbrüchen und Beleidigungen kommen wir hier auch nicht weiter.”

“Und warum verschwindet der Kerl plötzlich? Wo kam er überhaupt her?” ereiferte sich Grador.

“Das sollst du uns sagen”, forderte Larsa ihn auf. “Du warst es, der ihn hierherbrachte. Wo hast du ihn gefunden?”

“Er erschien plötzlich im Kommandostand . . .”

“Durch das Schott?”

Grador sah sie verblüfft an.

“Ja, natürlich . . . ich meine, woanders soll er hergekommen sein?” Er kratzte sich an der Schläfe. “Er verlangte, zu dir geführt zu werden.”

Weil ihr anderen so in euer konventionelles Denken verstrickt seid, daß er keine Hoffnung hatte, von euch verstanden zu werden. Larsa brachte ihre Gedanken in Ordnung. Dann fuhr sie fort:

“Wir werden uns damit abfinden müssen, daß Njasi als geeinigtes Wesen über Kräfte verfügt, die uns fremd sind—wenn wir von Mutanten absehen. Sie befördert ihre Stimme, wie Rubin sich nennt, per Telekinese oder mit Hilfe eines ähnlichen Prozesses.”

“Das fehlt uns noch!” stöhnte Valba. “Eine paraphysisch begabte Kristallintelligenz, die darauf versessen ist, die letzte Horde von Garbesch zu missionieren.”

Sie verdrehte in komischer Verzweiflung die Augen. Paar Kox fragte:

“Inwiefern bedeutet das für uns Gefahr, Larsa?”

“Wir hatten einen Gefangenen, einen Orbiter vom Simudden_Typ. Er war so verwirrt und apathisch wie alle Orbiter der GTR_Flotte. Durch einen Zufall kam er in die Nähe unserer Kristallproben. Binnen Sekunden schüttelte er die Apathie von sich und verwandelte sich in den barbarischen Kämpfer, der er aufgrund von Amtraniks Gen_Manipulation sein sollte. Wenn Amtranik auf irgendeine Weise von der heilenden Wirkung der Imbus_Quarze erfährt, dann versieht er jeden Krieger, jeden Orbiter mit einem Stück Kristallsubstanz—and wir stehen der Horde in ihrer ursprünglichen Wildheit gegenüber.”

Grador Shako wurde zum Interkom gerufen. Als er zurückkehrte, wirkte er besorgt.

“Die Sonden haben im westlichen Tal deutliche Spuren gefunden. Es sieht so aus, als hätte eine Abteilung Roboter ein Stück einer Kristallader abgebaut.”

Larsa fühlte sich plötzlich matt und kraftlos. Sie hatte sich an dieses letzte bißchen Hoffnung geklammert wie ein Ertrinkender an den sprichwörtlichen Strohhalm. Es hat nicht sein sollen, dachte sie. Aber es war gefährlich, jetzt den Kopf hängenzulassen.

“Also machen wir uns an die Arbeit”, sagte sie mit einem Lächeln, das jetzt so forciert zuversichtlich war, daß ihr die Wangenmuskeln schmerzten.

*

Undeutlich empfand Amtranik die Erinnerung an einen Überfall an Bord seines eigenen Flaggschiffs Terraner, die die Gefangenen befreiten—eine schmähliche Niederlage. Er war niedergeschossen worden, aus dem Hinterhalt. Er kannte die Wirkung von Schockwaffen; aber noch niemals hatte er sich so erbärmlich gefühlt wie in diesem Augenblick. Die Augen sahen nichts. Verschwommene Geräusche drangen in seine Hörorgane. Der Geruch, der ihn umgab, war vertraut. Er befand sich an Bord der VAZIFAR.

Eine Stimme war plötzlich ganz in seiner Nähe.

“Ich glaube, er kommt jetzt zu sich.”

Er ließ die Worte auf sich einwirken _die harten, schnarrenden Laute der Sprache der Laboris. Verwunderung erfüllte ihn. Wie lange hatte er bewußtlos gelegen?

“Yesevi Ath—bist du es?” fragte er.

Ein knarrender Laut des Triumphs.

“Er ist bei Bewußtsein! Hört, ihr Krieger von Garbesch: Amtranik, der Herr der letzten Horde, lebt!”

Jubelnde Stimmen drangen von überall her in Amtraniks Bewußtsein. Es war, als erfüllten sie ihn mit neuer Kraft. Die Augen wurden mit einemmal sehend. Er erblickte die vertrauten Umrisse der Befehlszentrale seines Schiffs. Er ruhte auf einer breiten, niedrigen Liege. Über ihm, zu seiner Linken, stand Yesevi Ath.

“Was ist geschehen?” fragte er. “Ich wurde überfallen.”

Yesevis Augen wurden düster.

“Du wurdest in einen Hinterhalt gelockt, sagten uns die Roboter. Terraner drangen in dein Schiff ein und schossen dich hinterrücks nieder. Die Gefangenen sind entkommen, mitsamt den Feiglingen, die dich aus dem Hinterhalt niederstreckten.” Plötzlich ein wildes Funkeln in den großen dunklen Halbkugeln der Sehorgane. “Aber das bedeutet nichts. In wenigen Stunden wird es auf diesem Planeten keine Terraner mehr geben.”

Er streckte die Hand aus. Zwischen den Fingern ruhte ein Stück glitzernder, kristallener Substanz. Amtranik erinnerte sich—and erschrak. Der letzte_ Befehl, den sein Roboter ausgeführt hatte, bevor er von den Terranern vernichtet worden war: die Entsendung einer Expedition in das westlichste der sechs Täler.

Er hatte angeordnet, daß die Kristallsubstanz nicht an Bord der VAZIFAR gebracht werden dürfe, solange ihre Unschädlichkeit nicht nachgewiesen war. Was war aus diesem Teil seines Befehls geworden?

“Wie kommt das Zeug hierher?” verlangte er zu wissen.

“Die Roboter sagen uns, sie wußten nicht, was sie damit tun sollten. Es gab keinen mehr, der ihnen hätte. Anweisungen geben können, sagen sie..Sie wußten jedoch, daß der Befehl, nach Kristallen zu suchen, ursprünglich von dir ausgegangen war. Also nahmen sie an, daß du ihren Fund besichtigen wolltest, und brachten ihn hierher.”

Amtranik fuhr mit einem Ruck zu sitzender Stellung empor.

“Ohne vorherigen Versuch?” stieß er hervor.

Yesevi trat unwillkürlich einen Schritt zurück.

“Wir wissen nichts von einem Versuch, Herr”, sagte er unsicher.

“Gib mir das Stück.” Amtranik streckte die Hand aus. “Es scheint euch nicht geschadet zu haben. Ich will es an mir selbst ausprobieren.”

Yesevi gehorchte. Amtranik schloß die Finger um das glitzernde Stück kühler Substanz. Einen Atemzug lang spürte er keine Wirkung. Aber dann schien die Szene ringsum plötzlich heller zu werden, als hätte jemand die Beleuchtung aufgedreht. Laute, die in sein Gehör drangen, wurden deutlicher. Er roch die Ausdünstung, die von den Körpern der Krieger ausging, das wilde, barbarische Aroma des Kampfes und der Unerbittlichkeit.

Der lähmende Schmerz, der bisher jede seiner Bewegungen behindert hatte, wich wie hinweggezaubert. Er fühlte sich kräftig und ausgeruht, und die Klarheit seiner Gedanken war so ungetrübt wie schon lange nicht mehr.

Verwundert starnte er auf den glitzernden Stein. War es möglich, daß die wunderbare Wirkung allein von ihm ausging? Er ließ ihn aus der Hand gleiten. Der Kristall fiel auf die Liege. Amtranik spürte keine Veränderung seines Befindens. Er erinnerte sich an die Stunden kurz nach dem Auftauchen aus der letzten Linearetappe _draußen, am Rand dieses Sternsystems. Er hatte Signale empfangen, die ihm Erleichterung und Heilung versprachen. Sie hatten ihn bewogen, auf diesem Planeten zu landen.

Welche Macht es auch immer sein mochte, die auf dieser Welt herrschte, sie war im Begriff, ihr Versprechen einzulösen. Amtranik nahm den Stein wieder an sich, schob ihn in eine Tasche seiner Montur. Dann stand er auf. Seine Krieger wichen ehrfürchtig vor ihm zurück. Sie bildeten einen Halbkreis.

“Hört mich an, ihr Kämpfer!” dröhnte seine mächtige Stimme durch die weite Halle der Befehlszentrale. “Die Dämonen von Garbesch haben mein Flehen erhört. Sie weisen uns den Weg, dem unseligen Bann zu entkommen, der uns in den vergangenen Wochen gefangenhielt. Wir werden stark sein wie zuvor, und bald wird diese Galaxis bis in ihre Grundfesten erzittern vor dem neuen Ansturm der Horden.”

7.

“Das Muster ist durchbrochen”, sagte Julian Tifflor. “Nach der Vorhersage des statistischen Modells hätte ein neues Beben spätestens vor dreißig Stunden stattfinden sollen.”

Homer G. Adams sah seinen Gesprächspartner mit einem merkwürdigen Lächeln an.

“Höre ich aus deinen Worten eine Klage, daß ein Weltraumbeben nicht stattgefunden hat?” fragte er.

Der Erste Terraner machte eine ungewisse Geste.

“Hört sich grotesk an, nicht wahr? Aber die Sache ist ernst. Wenn unser statistisches Modell zusammenbricht, haben wir keinen vernünftigen Evakuierungsplan mehr.”

“Es sei denn, wir entwickeln ein neues Modell”, nickte Homer G Adams. “Die Statistik funktioniert aber nur anhand einer Vielzahl von Ereignissen, in diesem Fall Weltraumbeben. Da unser ursprüngliches Modell futsch ist, können wir nur hoffen, daß sich in Kürze möglichst viele neue Beben ereignen werden, auf daß wir ein neues Modell fabrizieren können, das es uns möglich macht, möglichst viele Wesen vor den Folgen der Weltraumbeben zu bewahren.” Er gab ein ärgerliches Lachen von sich. “Ein Teufelskreis, nicht wahr?”

“Als ob ich es nicht wüßte”, sagte Julian niedergeschlagen. “Es bleibt uns vorläufig nichts anderes übrig, als weiter nach dem alten Modell zu verfahren. Die erste Evakuierungsflotte ist unterwegs.”

“Ich weiß ...”, reagierte Adams.

Ein Warnzeichen unterbrach ihn. Zeichenketten materialisierten auf dem Datenbildschirm, der den Arbeitstisch des Ersten Terraners zierte.

“Orterposten Ex_Pluto meldet den Einflug eines UFO_Mutterschiffs”, las da Julian mit unterdrückter Stimme.

Homer Adams war aufgestanden.

“Es wird interessant sein, zu hören, was er zu sagen hat”, bemerkte er nachdenklich.

“Er? Wer?”

“Der Kommandant des Mutterschiffs. Du erlaubst doch nicht, daß er kommt, um wieder Kinder zu stehlen?”

Die Anspielung bezog sich auf den ersten Besuch der Ufonauten, der mit der Entführung von annähernd 100 terranischen Kindern geendet hatte. Niemand wußte damals, daß die UFO_Leute im Auftrag der Kosmokraten handelten und die Aufgabe hatten, ein Serum gegen den sogenannten Bebenkrebs zu entwickeln.

Noch bevor Julian Tifflor auf die wenig ernstgemeinte Frage antworten konnte, gab es eine zweite Unterbrechung. Es lag ein HyperkomSpruch für den Ersten Terraner vor. Julian schaltete den Empfänger ein. Er war durch die vorherige Nachricht gewarnt, aber der Anblick des zierlichen Hominiden überraschte ihn dennoch.

“Alurus!”

“Ich begrüße Sie, Julian Tifflor”, drang es aus dem Gerät. “Ich habe wichtige Nachrichten für Sie. Ich bin bereit, Sie an einem möglichst neutralen Ort zu treffen.”

*

Der GAVÖK_Kreuzer schwebte hoch über der Ebene der Planetenbahnen, vierzig Lichtminuten von Terra entfernt. Julian Tifflor hatte sich per Transmitter an Bord des Kreuzers begeben; Alurus erschien mit einem seiner Beiboote, einem annähernd diskusförmigen Gebilde, das längst vergangene Generationen eine “Fliegende Untertasse” genannt hatten.”

Der Terraner und der Hominide begegneten einander in dem Konferenzraum, der für die Besprechung hergerichtet worden war. Die Begrüßung war zurückhaltend. Julian Tifflor empfand ein gewisses Mißtrauen gegenüber Wesen von Alurus’ Art, und Alurus’ Auftrag enthielt kein Wort davon, daß er sich dem Terraner gegenüber anders als sachlich zu verhalten habe.

“Julian Tifflor, ich komme zu Ihnen auf Geheiß der Kosmokraten”, begann der Hominide. “Ich habe Ihnen drei Botschaften auszurichten. Ich kenne den Wortlaut der Botschaften, mehr nicht. Fragen, die Ihnen in den Sinn kommen mögen, kann ich nicht beantworten.”

Bitterkeit stieg in Julian auf. Wie oft hatte er sich in jüngster Zeit in ähnlicher Lage befunden? Wie oft hatte er mit Wesen zu tun gehabt, die bereit waren, zu sagen, was sie zu sagen hatten, sich aber hartnäckig weigerten, auf seine Fragen zu antworten?

“Wir haben des ofteren Kontakt miteinander gehabt, Alurus”, sagte er, und ein wenig von der Bitterkeit, die ihn beseelte, schwang in seiner Stimme. “Sie sollten die Terraner gut genug kennen, um zu wissen, daß sie eine Botschaft nicht ohne weiteres akzeptieren. Sie wollen Fragen stellen und sich anhand der Antworten, die sie erhalten, darüber kiarwerden, ob sie der Botschaft Glauben schenken sollen oder nicht. Sprechen Sie immerhin. Ich frage nicht, aber Sie kennen meine Vorbehalte.”

“Es handelt sich um drei erfreuliche Nachrichten”, lächelte Alurus. “Sie werden keine Schwierigkeiten haben, sie zu glauben. Erstens: Die Restaurierung der manipulierten Materiequelle ist abgeschlossen.”

“Was immer das bedeuten mag”, brummte Julian Tifflor.

“Es bedeutet—and das ist meine zweite Botschaft _, daß weitere kosmische Beben in dieser Galaxis oder irgendeinem anderen Sektor des Universums nicht mehr zu befürchten sind.”

Julian lehnte sich in seinem Sessel nach vorne.

“Sagen Sie das noch einmal! ” stieß er hervor.

“Es wird keine weiteren Erschütterungen des Weltraums mehr geben”, erklärte Alurus.

Das wäre eine Erklärung für das Versagen des statistischen Modells, schoß es Julian durch den Kopf. Es gibt kein nächstes Beben mehr. Das Modell war in Ordnung. Jemand hat an den grundlegenden Voraussetzungen gedreht!

“Wenn ich Ihnen das zu einhundert Prozent abnehmen könnte”, sagte er, “fiele ich Ihnen um den Hals.”

Alurus winkte ab.

“Jede emotionelle Äußerung Ihrerseits wäre unverdient. Ich übermittle lediglich die Worte der Kosmokraten, und was deren Glaubwürdigkeit anbelangt—nun, Sie brauchen nur abzuwarten und zu beobachten.”

“Wolle Gott, Sie hätten recht.” Julian Tifflor sagte es aufatmend. “Welch eine Last wäre von uns genommen!”

Alurus erhob sich aus dem kleinen Sessel, den man eigens für ihn zubereitet hatte.

“Hatten Sie nicht noch eine dritte Nachricht?” fragte Julian erstaunt.

“In der Tat”, lächelte der Homi’nide. “Sie machen sich am besten auf. Perry Rhodans baldige Rückkehr gefaßt.”

Damit wandte er sich ab und schritt zur Tür hinaus. Julian stand wie vor den Kopf geschlagen. Hatte er die letzten Worte wirklich gehört? Er gewann die Fassung wieder und eilte hinter dem Hominiden her. Er kam nur ein paar Schritte weit. Der Kommandant des GAVÖK_Kreuzers stellte sich ihm in den Weg.

“Bei allem Respekt, Erster Terraner”, erklärte er freundlich, “würde ich Ihnen raten, den kleinen Mann in Ruhe zu lassen.”

“Warum? Wohin ist er verschwunden?”

“Er ist auf dem Weg zum Beiboot_Hangar, und sein Boot wird in wenigen Minuten ablegen.”

Julian gab sich Mühe, die Haltung zu wahren. Zuviel war in den vergangenen Minuten auf ihn eingeströmt. Keine Gefahr von Weltraumbeben mehr—Perry Rhodan auf dem Rückweg nach Terra. Mein Gott, wer das nur

glauben könnte!

8.

Die Stimmung war gedrückt. Im Kommandostand der TRANTOR war ein zusätzlicher, großer Bildschirm installiert worden, der auf einem Kartenbild die simulierte Bewegung zahlreicher bunter Lichtflecke zeigte. Das Bild stellte das Bergland mit den sechs Tälern, das monolithische Bergmassiv im Süden und einen Teil der im Westen gelegenen Küstenebene dar. Die bunten Flecke waren die Positionen von Expeditionsgruppen, die die GIR_Flotte in die beiden am weitesten westlich gelegenen Täler entsandt hatte.

“Es gibt keinen Zweifel mehr”, sagte Larsa, “daß Amtranik vorhat, den gesamten Verband mit einer ausreichenden Menge Imbus_Quarz zu versetzen. Der Prozeß nimmt etliche Tage in Anspruch. Die Gesamtzahl der Orbiter beträgt sicherlich weit über eine Million. Es scheint, daß wir Ruhe haben werden, bis die Verteilung der Kristallsubstanz wenigstens zum Teil abgeschlossen ist. Wir sollten die Zeit nützen, uns gegen spätere Eventualitäten zu schützen. Am besten schlägt jeder vor, was ihm am sinnvollsten erscheint.”

Es würde nicht viel dabei herauskommen, das war ihr klar. Sie hatten so gut wie keine Optionen.

“Ich schlage vor, wir versuchen den Ausbruch”, sagte Grador Shako.

“Amtranik hat vor zwei Stunden fünf seiner Einheiten starten lassen”, hielt Larsa ihm entgegen. “Sie haben im interplanetarischen Raum Standort bezogen. Es handelt sich um fünf schwere Schiffe vom Sachklärer_Typ. Sie sind uns an Beschleunigung um etliches, an Bewaffnung um Größenordnungen überlegen. Nach meiner Ansicht wäre ein Ausbruchsversuch glatter Selbstmord.”

“Ich schlage vor, wir warten einfach”, meinte Paar Kox. “Ich sehe die Sache so: Amtranik war auf dem Weg zu einem Geheimstützpunkt. Er mußte die Fahrt unterbrechen, weil seine Mannschaften die Orientierung verloren und die Flotte in Gefahr brachten. Sobald die Orbiter geheilt sind, wird er nichts Eiligeres zu tun haben, als die unterbrochene Fahrt fortzusetzen. Er hat keinen Grund, sich um uns zu kümmern.”

Ein nachsichtiges Lächeln spielte um Larsas Mund.

“Sosehr ich deinen Optimismus schätze”, sagte sie, “fällt es mir doch schwer, an ihn zu glauben. Wir wissen, daß Amtranik auf Imbus Station gemacht hat. Wenn wir dieses Wissen weiterleiten, fällt es der GAVÖK um so leichter, die Spur der Horde aufzunehmen. Ich glaube nicht, daß der Barbar von Garbesch sich das leisten kann.”

“Es gibt noch etwas anderes”, meldete sich Valba Sringhalu zu Wort. “Unsere glorreiche Führerin hat Amtranik förmlich hierher eingeladen. Erinnert ihr euch, als wir in die VAZIFAR eindrangen und er dreiviertel bewußtlos am Boden lag? >Wenn du dich mir ohne Feindseligkeit näherrst, bin ich bereit, dir über den Einfluß zu berichten, der eure Sinne lähmt.< So ähnlich sprach sie. Wenn ich Amtranik wäre, ich könnte vor lauter Neugierde nicht mehr schlafen.”

Grador und Paar Kox blickten Larsa verwundert an.

“Ich erinnere mich nicht daran”, sagte Grador. “War wohl zu aufgereggt. Larsa, was ist daran?”

*

Larsa seufzte. Irgendwann hatte die Sprache einmal darauf kommen müssen. Wie oft hatte sie seitdem gewünscht, sie hätte ihren Mund gehalten.

“Es war eine Dummheit”, bekannte sie. “Ich hätte nicht darüber sprechen sollen. Im Augenblick bleibt mir nur die Hoffnung, daß Amtranik nicht mehr hörte, was ich zu ihm sagte.”

Grador winkte ungeduldig ab.

“Das war es nicht, was ich meinte. Mich interessiert, ob du wirklich weißt, woher der Einfluß kommt, unter dem die Horde leidet.”

“Ich glaube es zu wissen”, sagte Larsa. “Es gibt verschiedene Hinweise, die mich zunächst stutzig machen. Amtranik und seine Krieger spüren den Einfluß überall—ganz gleichgültig, wo in dieser Milchstraße sie sich befinden. Die Strahlung, nennen wir sie einmal so, ist also gewissermaßen allgegenwärtig, und zwar tritt sie überall anscheinend mit annähernd gleicher Intensität auf.

Im Linearraum hingegen und auf der Oberfläche atmosphäretragender Planeten bleiben Amtranik und die Horde von dem Einfluß verschont. Das war mein zweiter Hinweis. Die Strahlung ist ohne Zweifel hyperenergetischer Natur—andernfalls müßte sie uralt sein, und die Horden von Garbesch wären ihr schon vor 12 Millionen Jahren erlegen. Aber sie dringt nicht in den Linearraum ein. Ich glaube:nicht, daß ihr ein so geringfügiges Hindernis wie eine planetarische Atmosphäre den Weg versperren kann. Aber die Masse eines Planeten stellt eine Senke für hyperenergetische Strahlung gewisser Frequenzbereiche dar, und damit ließe sich erklären, warum die Horde auf der Oberfläche jedes ausreichend massiven Planeten unbehelligt bleibt.

Drittens ruft der Einfluß ein Phänomen hervor, das die Mediker eine reversible psychophysische Kontamination nennen. Ich habe mich darüber informiert, was sie damit meinen. Die psychophysische Struktur des anfälligen Bewußtseins—die Betonung liegt auf anfällig—wird durch die Strahlung verändert. Hört die Strahlung auf zu wirken, so wird die Veränderung allmählich wieder rückgängig gemacht.

Mein vierter Hinweis: Amtranik und seine Krieger sind für die Strahlung empfänglich, wir sind es nicht. Es gibt seit kurzer Zeit in dieser Galaxis eine allgegenwärtige, hyperenergetische Strahlung, die nur von Meßgeräten oder anfälligen Bewußtseinen—das sind in der Hauptsache die Bewußtseine entsprechend veranlagter Mutanten—bemerkt werden kann, während sogenannte normale Wesen überhaupt nichts von ihr spüren.”

“Der Margor_Schwall!” rief Grador Shako.

“Ja, der Margor_Schwall. Viel wissen wir nicht über ihn, außer daß er von paraplasmatischen Substanzen in der Wolkenhülle der ProvconFaust ausgeht und daß in diesen Substanzen die entstofflichten Bewußtseine der Prä_Zwotter und des Unheilbringers Boyt Margor enthalten sind. Es gibt bisher wenige wissenschaftliche Untersuchungen zum Thema; aber die spärlichen Ergebnisse, die inzwischen vorliegen, stützen meine Hypothese ganz und gar.”

Sie hingen eine Zeitlang ihren Gedanken nach. Ein jeder analysierte die Theorie auf seine Weise. Schließlich fragte Valba:

“Natürlich interessiert Amtranik, woher der verderbliche Einfluß kommt, Aber warum bist ausgerechnet du so erpicht, ihn darüber aufzuklären?”

“Weil ich ihm gleichzeitig klarmachen wollte, daß hier eine Kraft am Werk ist, gegen die er keine Macht hat.”

“Das könntest du mir auch klarmachen”, sagte Valba überrascht “Wie kommst du auf die Idee?”

“Das ist es, eine Idee”, wiederholte Lasa mit Nachdruck, “weiter nichts. Wir wissen, daß die Grundlage des Margor_Schwalls nicht auf natürliche Weise entstand, sondern von irgend jemand geschaffen wurde. Es gibt Anlaß, zu vermuten, daß der unbekannte Planer eigentlich vorhatte, die Strahlung viel früher wirksam werden zu lassen. Es kam jedoch zu Fehlschlägen. Die Zahl der entmaterialisierten Prä_Zwotter_Bewußtseine war zu gering, die Wesen, die ihnen nachfolgen sollten, wurden anderen Sinnes—alles Entwicklungen, auf die der ursprüngliche Planer keinen Einfluß mehr hatte, weil er entweder tot war oder sich inzwischen anderswohin begeben hatte. Der Schwall wurde erst wirksam, als Boyt Margor sich mit ihm vereinte.

Nehmen wir hinzu, daß außer Mutanten, von denen es nur eine winzige Anzahl gibt, die Mitglieder der Horde die einzigen sind, auf deren Bewußtsein die Strahlung wirkt wer käme dann als ursprünglicher Planer des Schwalls am ehesten in Frage?”

“Armadan von Harpoon”, sagte Valba. “Er schuf die Anlage. Der Schwall war eine Art zweiter Verteidigungsring.”

“Das wollte ich Amtranik klarmachen”, nickte Lasa. “Ich hätte die Sprache nicht darauf gebracht. Nach meinem Plan sollte er selbst auf die Idee kommen.”

Es wurde still. Lasa's Blick wanderte zu dem großen Bildschirm hinüber. Die leuchtenden Punkte waren stationär, ihre Zahl hatte sich seit dreißig Minuten nicht mehr verändert. Amtraniks Kristallsucher waren am Werk.

Paar Kox wurde das lange Schweigen schließlich unbehaglich.

“Das ist eine geschickte Psychotaktik”, sagte er. “Wenn Amtranik sich entgegen meiner Vermutung hier sehen läßt, können wir sie gegen ihn anwenden.”

“Es wäre mir weitaus lieber, wenn er uns in Ruhe ließe”, knurrte Grador Shako ungehalten. “Lasa, du bist das Genie unter uns. Welche anderen Vorschläge hast du zur Besserung unserer Lage?”

“Nicht viele.” Es war in Wirklichkeit nur einer, und selbst von dem versprach sie sich nur wenig. Das Buch Merison war mit zuviel religiösem Eifer geschrieben. Gegen den Eiferer spricht der Weise vergebens. “Ich habe vor, eine kleine Reise zu unternehmen.”

“Reise?” Valbas Stimme klang spöttisch. “Ich dachte, das Reisen sei wegen drohender Kriegsgefahr eingestellt worden.”

“Ich muß mit Njasí sprechen”, sagte Lasa. “Ich muß versuchen, ihr zu erklären, daß sie ihren missionarischen Ehrgeiz am unwürdigen Objekt praktiziert.”

*

Mit einer Arbeitswut, die keine Grenzen kannte, holte Amtranik all das nach, was er in den vergangenen Tagen infolge seines seltsam verwirrten und desorientierten Zustands versäumt hatte. Er stellte Versuche an. Er nahm ein Stück der Kristallsubstanz und ließ es in immer kleinere Bruchstücke zerteilen, um zu ermitteln, wieviel von der Substanz benötigt wurde, um einen Krieger oder Orbiter zu heilen. Der Heilungsprozeß verlangsamte sich merklich, sobald das Kristallstück bis auf weniger als die Größe einer Nuß geschrumpft war. Daher ordnete Amtranik an, daß jedes Mannschaftsmitglied der GIR_Flotte ein Stück Kristall erhalten solle, das wenigstens so groß wie anderthalb Nüsse war.

Seine Begeisterung griff auf die Kämpfer vom Stamm der Laboris über, und diese übertrugen sie auf die Orbiter. Wer das Landefeld der Flotte an diesem Tag besucht hätte, dem wäre es schwergeworden, zu glauben, daß es sich um denselben Verband handelte wie am vergangenen. Aktivität herrschte überall. Die Funde der ersten

Expeditionen reichten aus, um mehr als zweitausend Orbiter von der Apathie zu befreien.

Amtranik war Krieger, kein Wissenschaftler. Die Frage, auf welchem Prinzip die heilende Wirkung des Kristalls bewirkte, kam ihm zwar in den Sinn, aber er hing ihr nicht lange nach. Er überließ der Zentralen Positronik der VAZIFAR eine winzige Probe und gab ihr den Auftrag, herauszufinden, was es mit der geheimnisvollen Substanz auf sich habe. Danach vergaß er die Angelegenheit. Bei sich nannte er die Kristalle "Glücksbringer", ohne zu ahnen, daß er denselben Begriff verwandte, der für Njasi zur zentralen Rechtfertigung ihres Seins geworden war.

Mit angeborener Umsicht erkannte er, daß ihm die Kristalle nur von vorübergehendem Wert sein würden, wenn sie nur dazu gut waren, die Folgen des gefährlichen Einflusses zu beseitigen, nicht aber, sie zu verhindern. Er verteilte 30 seiner insgesamt 85 Laboris auf fünf Orbiter-Keilschiffe und bemalte die Fahrzeuge im übrigen mit Orbitern die bereits geheilt worden waren. Jedes Mannschaftsmitglied trug ein Kristallstück der Mindestgröße bei sich. Die Schiffe hatten den Befehl, im interplanetarischen Raum Position zu beziehen. Die Mannschaften sollten an sich selbst beobachten, ob der fremde Einfluß sich von neuem bemerkbar mache oder nicht. Für die Dauer des Experiments hatte Amtranik eine Frist von zwei Tagen gesetzt. Hatte sich die gefährliche Strahlung bis dahin noch nicht wieder gezeigt, dann hielt er es für sicher, daß sie ihm und der Horde auch in der Zukunft nichts mehr werde anhaben können. Damit stand dem Flug zur Geheimstation der Horden von Garbesch nichts mehr im Weg.

Die erste Expedition hatte berichtet, daß die Kristallvorkommen im westlichsten Tal zwar nicht unerschöpflich, aber doch für den größten Teil der Flotte ausreichend seien. Amtranik schickte daraufhin weitere 21 Expeditionen aus, die in diesem und dem angrenzenden Tal nach Kristallen zu suchen und soviel wie möglich davon mitzubringen hatten.

Mittlerweile ließ er die Terraner nicht aus den Augen. Er kannte den Standort ihres Schiffes noch immer nicht; aber er war sicher, daß es im entscheidenden Augenblick nicht schwierig sein würde, sich darüber Klarheit zu verschaffen. Inzwischen wollte er die Terraner glauben machen, daß sie ihn nicht kümmerten. Dann aber, wenn der größte Teil seiner Mannschaften von der Apathie geheilt war, würde er über sie herfallen und Rache für die Erniedrigung nehmen.

Die Worte der Terranerin klangen ihm noch im Ohr.

"Wenn du dich mir ohne Feindseligkeit nähern, bin ich bereit, dir darüber zu berichten."

Oh, er würde sich ihr nähern! Nicht ohne Feindseligkeit. Aber wenn er mit ihr fertig war, würde sie darum flehen und betteln, daß er sich ihren Bericht anhörte.

*

Larsa war sicher, daß die Ortergeräte der Orbiter ihr Fahrzeug spätestens in dem Augenblick erfassen würden, in dem sie vom Südende des Tales aus auf die Ebene hinaussteuerte. Sie hielt ihre Mission für wichtig—aber nicht für so wichtig, daß sie sich deswegen von Amtraniks Horde hätte einfangen lassen wollen. Als sie aus dem Tal hervordrang, galt ihre ganze Aufmerksamkeit der Orteranzeige. Sie war bereit, sofort umzukehren, sobald ein Verfolger auftauchte. Aber nichts dergleichen geschah. Amtranik interessierte sich nicht für sie.

Der Flugleiter war auf ihr Ziel programmiert, das einsam gelegene Seitental hoch droben in der Felsenöde des Bergmassivs, in dem sie mit Valba und Rubin zusammen vor ein paar Tagen den Eingang zu der Höhle gefunden hatte, die Njasi den Raum der Bücher nannte. Sie überließ das Fahrzeug sich selbst und hing ihren Gedanken nach.

Die Lage war nicht nur gefährlich, sie war aussichtslos. Wer glaubte, daß Amtranik das terranische Schiff in Ruhe lassen

würde, nachdem seine Horde sich von den Folgen der Kontamination erholt hatte, der gab sich einer gefährlichen Selbsttäuschung hin. Der Barbar von Garbesch konnte sich nicht leisten, daß in der Milchstraße bekannt wurde, wohin er sich von Armadan von Harpoons Anlage aus gewandt hatte. Aus seinem bisherigen Kurs konnten die Verfolger extrapolieren, in welche Richtung sein Ziel lag, und wurden ihm von da an nicht mehr von den Fersen weichen.

Darüber hinaus gab es ein zweites Motiv. Der Barbar war erniedrigt worden. Fremde waren in sein Flaggschiff eingedrungen und hatten sechs Gefangene entführt. Schlimmer noch: Amtranik selbst war niedergeschossen worden. Er würde auf Rache sinnen, und bei einem Wesen seiner Art war Rachedurst eine weitaus zwingendere: Triebkraft als ein Argument der verstandesmäßigen Logik.

Was also blieb der TRANTOR und ihrer Besatzung? Nur die Aussicht, von einer überwältigenden Übermacht angegriffen und vernichtet zu werden. Larsa hatte sich oft gefragt, wie sie reagieren würde, wenn sie eines Tages dem Tod gegenüberstand. Sie war überrascht. Ihre Reaktion war weder übermäßig emotional noch panisch. Sie empfand gar nichts. Es war eine schwer beschreibbare Leere in ihr, ein Vakuum, das kein Gefühl duldet.

Sie schob die bedrückenden Gedanken von sich und versuchte, sich auf ihre Aufgabe zu konzentrieren. Sie hatte nicht viel Hoffnung, daß sie bei Njasi viel erreichen könne. Aber sie würde es sich nie verzeihen, wenn sie nicht wenigstens ihre besten Argumente vorgebracht hätte.

*

Das Loch im Hintergrund der Seitenschlucht war noch vorhanden. Aber der Anblick der Felsenkammer, zu der das Loch hinabführte, hatte sich gewandelt. Der Kristallstrang hatte an Dicke zugenommen. Er erfüllte fast die ganze Wand. Das Volumen der Quarz_Substanz mußte sich verzehnfacht haben, seit sie das letzte Mal hier gewesen war.

Dasselbe Bild bot sich ihr auf dem serpentinengängig gewundenen Felspfad, der aus der kleinen Kammer zum eigentlichen Raum der Bücher hinabführte: Die Kristallader, früher armdick, war zum Umfang eines mächtigen Baumstamms angeschwollen. Manchmal ragte sie so weit aus der Wand hervor, daß für Larsa in dem engen Gang kaum noch Raum blieb.

Der Serpentinengang endete in der Halle, in der sie bei ihrem ersten Vorstoß um ein Haar von den grünen Kristallen erschlagen worden wären. Wehmütig dachte Larsa an das Abenteuer zurück. Damals war Rubin Frekk noch normal gewesen, wenigstens zeitweise. Aber was hieß schon normal? Sein Eigenbewußtsein war unterdrückt. Er war die Stimme Njasis geworden. Njasi beherrschte seinen Verstand, sein Empfinden, sein Unterbewußtsein sie bediente sich sogar des Wissens, das er irgendwo in den Tiefen seines Gehirns gespeichert hatte.

Larsa erschrak trotzdem, als sie den Jungen im Schein ihrer Handlampe zu sehen bekam. Er befand sich im Raum der Bücher, einer Höhle mit einer Decke in der Form einer spitzen Kuppel. Rubins Gesicht war eingefallen, wie ausgetrocknet, und in den Augen flackerte es unruhig.

“Rubin, du bist halb verhungert!” entfuhr es ihr gegen ihren Willen.

Das seltsame, eingefrorene Lächeln erschien auf dem mädchenhaften Gesicht.

“Ich bedarf keiner Nahrung, wie ihr sie gewohnt seid!” sagte er. “Njasi speist mich.”

Larsa strich mit dem Lichtkegel an der runden Wand entlang. Hier, zum Unterschied von allem, was ihr bisher vor Augen gekommen war, hatte sich nichts geändert. Drei breite, diamantklare Kristallbahnen stiegen aus dem Boden und strebten an der gerundeten Wand entlang bis zum Zenit der Kuppel. Das waren die drei Bücher: Taknar, Odom und Merison; aber Merison war das mächtigste unter ihnen, obwohl es den geringsten Betrag an Informationen enthielt.

Die Bücher hatten noch immer denselben Umfang, weil Njasi weder Anlaß, noch Möglichkeit gehabt hatte, ihr Wissen zu erweitern. Nicht ihre Weisheit, nur das Ausmaß des Gesamtkörpers war gewachsen. Larsa empfand es mit Bitterkeit. Wogegen kämpfte sie hier an?

“Was bringt dich hierher?” fragte Rubin.

“Ich habe Njasi ein paar Eröffnungen zu machen”, antwortete Larsa fast barsch.

“Sprich zu mir. Meine Gedanken führen direkt zu Njasi.”

“Das Buch Merison gebietet ihr anderen Wesen, die den Weg zur Ei. nigung nicht aus eigener Kraft finden können, zu helfen. Solche Wesen glaubt sie in denen, die vor kurzem auf dieser Welt gelandet sind, zu erkennen. Sie irrt sich! Amtranik und seine Horde sind grausame, bludürstige Geschöpfe. Ihr Trachten geht nicht nach Einigung, sondern nach Krieg, Mord und Qual. Indem Njasi diesen Wesen hilft, bringt sie uns in Gefahr. Uns, die wir ihr geholfen haben, den Zustand der Vollkommenheit wieder zu erreichen.”

Es war immer noch da, das stereotype Lächeln, das sie mittlerweile so oft gesehen hatte, daß es ihr Unbehagen verursachte. Sie hätte den Jungen anschreien mögen, das dumme Grinsen vom Gesicht zu wischen. Aber Rubin war nicht mehr Rubin und ihr Gefühlsausbruch hätte vermutlich keinerlei Ergebnis erzielt.

“Du mußt verstehen”, sagte der Junge mit salbungsvoller Stimme “daß die Gebote des Buches Merison an keine Bedingung gebunden sind. In der Gesamtheit des Kosmos gibt es keine Wesen, die die Einigung nicht verdienen—gegenüber solchen die ihrer würdig sind. Das Buch gebietet, jeder formungs_ und einigungsfähigen Substanz zu helfen.”

“Auch auf die Gefahr hin, daß andere Wesen dadurch in Gefahr geraten?” fragte Larsa bitter. “In Todesgefahr?”

Rubins Schultern strafften sich. Es wurde ihr klar, daß seine nächsten Worte Njasis abschließende Außerung zu diesem Thema sein würden.

“Das Buch Merison spricht nicht von Gefahr. Es spricht nicht von anderen Wesen. Nur von denen, die der Hilfe der Glücksbringer bedürfen.”

Sie nickte. Sie hatte nichts anderes erwartet. Wenn ihr Zeit geblieben wäre, hätte sie womöglich eine logische Taktik entwickeln können, die selbst Njasi überzeugte. Aber Zeit war eben das, woran es ihr mangelte. Sie mußte zurück zur TRANTOR.

Niemand wußte, wann Amtranik angreifen würde.

Plötzlich kam ihr etwas in den Sinn. Sie begann zu sprechen, ohne daß sie es eigentlich gewollt hatte. Sie erinnerte sich, daß sie bei der ersten Begegnung mit den drei Büchern den Eindruck erhalten hatte, Njasi messe der klaren, diamantenen Kristallsubstanz den Wert “gut” und den grünen, smaragdenen Kristallen den Wert “böse” bei.

Der Gedanke hatte sie nie verlassen. Sie hatte stundenlang darüber nachgedacht, ob eine einsame Intelligenz, die nie in den Rahmen einer Gemeinschaft von gleichartigen Wesen eingefügt worden war, die Grundbegriffe der Moral entwickelt haben könnte.

“Gut und Böse existieren unabhängig von der äußeren Erscheinung.” Erstaunt lauschte sie den eigenen Worten. “Es bedarf nicht der grünen Farbe eines Kristalls, um ihn als böse, oder der Klarheit eines andern, um ihn als gut erscheinen zu lassen. Gut und Böse sind über diesen Kosmos in gleicher Weise verteilt, und das eine von dem anderen widerspruchsfrei zu trennen, erfordert den höchsten Grad an Weisheit. Ich sage dir, Njasi, daß die Wesen, denen du zur Einigung verhelfen willst, böse sind und deiner Hilfe nicht würdig.”

Sie wandte sich zum Gehen. Bei jedem Schritt hatte sie das Gefühl, von Rubins steinernem Lächeln verfolgt zu werden. Unter dem Ausgang der Höhle wurde es ihr zuviel, sie wandte sich noch einmal um. Und sie sah daß das Gesicht des Jungen ernst geworden war. Er sprach zu ihr:

“Njasi gedenkt deiner Worte. Das Böse wird an dir vorübergehen.”

9.

“Das war zu erwarten”, brummte Grador Shako. “Erst helfen wir dem Ding auf die Beine, dann läßt es uns im Stich.”

Seine Worte klangen so bitter, daß Larsa sich fragte, ob er von Njasi so etwas wie Dankbarkeit erwartet habe. Möglich war es durchaus. Sie alle hatten sich angewöhnt, von der Kristallintelligenz als einem von menschlichen Empfindungen beseelten Wesen zu denken. Dankbarkeit, eingebettet in zweihunderttausend Tonnen Modul_Kristall, welch eine groteske Vorstellung!

“Das bringt uns zurück zum Punkt null”, sagte Valba Sringhalu. “Die Zeit wird knapp. Was tun wir?”

“Nichts.”

Larsa fand es erheiternd, wie jedermanns Blick sich mit einem Ruck auf sie richtete, ungläubig, staunend, sogar entrüstet.

“Nichts?” echte Grador. “Du meinst, wir sollen einfach die Hände in den Schoß legen und warten, bis Amtranik uns auffrißt?”

“Am Endresultat ändert sich dadurch nichts”, hielt Larsa ihm entgegen. “Aufgefressen werden wir so und so.”

“Sie hat natürlich recht”, bemerkte Paar Kox.

“Oh, du sei ruhig!” grollte Shako. “Es hat noch niemand das Hasenpanier ergreifen wollen, ohne daß du ihm nicht Beifall gezollt hättest.”

“Was wäre”, begann Valba zögernd, “wenn wir uns bei Nacht und Nebel davonschlichen und uns in den Bergen verstecken? Amtranik wird keine Zeit mit einer langwierigen Suche verschwenden wollen.”

Ein süffisantes Lächeln erschien auf Gradors Gesicht.

“Welch eine phantastische Idee!” spottete er. “Amtranik zerlegt die TRANTOR in ihre Bestandteile; und uns eröffnet sich die Aussicht auf ein paradiesisches Robinson_Oasein bis ans Ende unserer Tage.”

“Irgendwann wird jemand nach uns suchen kommen”, widersprach Valba mit geringer Überzeugungskraft. “Beim letzten Funkkontakt haben wir unsere Kursdaten hinterlassen.”

“Die Diskussion ist akademisch”, mischte Larsa sich ein. “Amtranik wird zwar nicht nach uns suchen; aber bevor er Imbus verläßt, wird er sicher sein wollen, daß seine Rache vollzogen ist. Er wirft ein paar Bomben ab und pulvriert das Gebirge oder meinetwegen den ganzen Kontinent. Dann haben wir außer uns selbst auch noch die Kristallintelligenz auf dem Gewissen.”

“Auf die ist sowieso gepfiffen”, meinte Grador ärgerlich.

Larsa setzte sich schließlich durch. Es führte kein Weg an der Einsicht vorbei, daß es für ein einzelnes, schlecht bewaffnetes Raumschiff sinnlos war, einer Flotte von 12.000 Einheiten Widerstand zu leisten. Zwar brachte Grador die Rede auf die uralte Idee vom Untergang mit wehender Flagge, aber als Valba Sringhalu schallend zu lachen begann, zog er diesen Diskussionsbeitrag eilends wieder zurück.

Larsa war mit sich zufrieden _soweit die gegenwärtige Lage eine Empfindung wie Zufriedenheit überhaupt zuließ. Amtranik würde die Tore offen finden, wenn er kam. Das mußte ihn überraschen. Er würde von ihr erfahren wollen, woher die schleichende Krankheit kam, die ihn und seine Kämpfer überfiel, wenn sie sich in den Raum hinauswagten. Das gab ihr Gelegenheit, ihr PsychospieI vorzutragen. Es gab eine winzige Chance, daß der Führer der letzten Horde seine barbarischen Pläne aufgab, wenn er erkannte, daß Armadan von Harpoon ihm alle Auswege versperrt hatte.

Sie erinnerte sich der letzten Worte, die Njasi durch Rubin Frekks Mund zu ihr gesprochen hatte. Auf sie, obwohl sie sie kaum verstand, baute sie ihre eigentliche Hoffnung. Eine metaphysische Hoffnung, über die sie sich Grador und Valba gegenüber ausgeschwiegen hatte.

*

Als Yesevi Ath dem Anführer Bericht erstattete, schimmerte Verwirrung in seinen großen Augen.

“Nichts haben sie getan, Herr. Absolut nichts.”

“Ihr habt ihr Raumschiff gefunden und euch ihm genähert?”

“Wie du befahlst. Wir drangen mit hoher Geschwindigkeit bis auf eine Distanz von zwei Kilometern vor und drehten dann

ab. Ich war ständig auf der Hut. Als wir das Wendemanöver flogen, befanden wir uns innerhalb der Reichweite selbst ihrer kleinsten Bordgeschütze. Aber sie feuerten keinen einzigen Schuß.”

Es war leicht zu erkennen, daß Amtranik sich den Vorgang ebenso wenig zu erklären wußte wie sein Unterführer.

“Ihr hättet womöglich einen zweiten Anflug unternehmen sollen”, sagte er nachdenklich. “Näher heran. Vielleicht sogar selbst einen Schuß abfeuern.”

Ein stolzer, selbstgefälliger Ausdruck erschien auf Yesevis Gesicht.

“Davon sagtest du in deinem Befehl nichts, Herr. Aber ich wußte, daß es dein Wunsh sein würde, und verhielt mich danach.”

Amtranik musterte ihn überrascht.

“Du flogst ein zweites Mal an?”

“Nicht nur an, Herr. Ganz bis hin. Wir kreisten um das Schiff. Ich feuerte ein paar Schüsse ab. Sie erzielten kaum eine Wirkung auf der harten Hülle des Fahrzeugs, aber ich rechnete damit, daß die Terraner dennoch anfangen würden, sich zu wehren.”

“Und?”

“Nichts, Herr. Ihre Waffen rührten sich nicht.”

Amtranik war mit einemmal mißtrauisch.

“Vielleicht sind sie geflohen und haben sich in den Bergen versteckt.”

“Gewiß nicht alle”, widersprach Yesevi. “Ich sah zwei von ihnen in einer Beobachtungskuppel.”

“Das hat etwas zu bedeuten.” Amtranik wurde den Verdacht nicht los, daß der Gegner ihm eine Falle stellen wolle. “Sie sind keine Feiglinge, denen der Schreck so in die Glieder gefahren ist, daß sie sich vor lauter Angst nicht mehr rühren können.”

Usilfe Eth war hinzugetreten.

“Es gibt eine andere Erklärung, Herr”, sagte sie. “Die Terraner befinden sich in völlig aussichtsloser Lage. Zwölftausend Schiffe gegen eines. Weit über eine Million Kämpfer gegen ein paar hundert. Wozu sollen sie sich wehren?”

“Jeder Krieger wehrt sich!” brauste Amtranik auf. “Es ist eines Kämpfers nicht würdig, sich ohne Gegenwehr zu Tode prügeln zu lassen.”

“So denken wir, Herr. Die Gedanken der Terraner sind womöglich anders.”

Sie mochte recht haben. Aber so einfach ließ sich Amtraniks Mißtrauen nicht zerstreuen.

“Wieviel gesunde Orbiter haben wir inzwischen?” fragte er.

“Ein Drittel der Mannschaften ist wiederhergestellt, Herr”, antwortete Yesevi.

“Stell eine Armee zusammen”, befahl der Anführer. “Teile sie in Divisionen und Regimenter ein, wie wir es gewöhnt sind, und stelle sie unter das Kommando deiner Laboris. Die Armee soll die Wände des Tales besetzen, in dem das Raumschiff der Terraner steht.”

Nachdem Yesevi Ath sich entfernt hatte, fragte er Usilfe:

“Was berichten die fünf Raumschiffe?”

“Keine Besonderheiten, Herr. An Bord ist alles wohlauf. Keine Spur von der fremden Strahlung.”

Amtranik verzog das Gesicht und ließ das breite Gebiß sehen.

“Die Dämonen sind auf unserer Seite”, sagte er. “Sie haben die Schwäche von uns genommen und uns wieder zu Kriegern gemacht. Spätestens morgen sind die Terraner vernichtet, und wenige Tage später erreichen wir die alte Bastion der Horden von Garbesch. Dann wird diese Galaxis zittern ...”

*

“Da hast du’s!” Grador Shakos Stimme überschlug sich vor Eifer und Unmut. “Tür und Tor stehen offen, aber sie bombardieren uns trotzdem!”

Aus dem Hintergrund kam ein lautes Dröhnen. Der Boden zitterte ein wenig. Auf dem Bildschirm verfolgte Larso die Manöver der zwölf Kampfboote, die die TRANTOR umkreisten. Durch die gläsernen Aufbauten sah sie Gestalten, die Amtranik ähnelten. Das waren die Krieger vom Stamm der Laboris.

“Reg dich nicht auf”, riet sie Grador. “Das ist kein Bombardement. Die Schiffshülle wird kaum angekratzt. Sie wollen uns herausfordern. Sie wollen sehen, wie wir uns wehren.”

Sie behielt recht. Die Boote kreisten sechs Minuten lang. In dieser Zeit wurde ein Dutzend Schüsse auf die TRANTOR abgefeuert. Keiner richtete genug Schaden an, um auch nur einen einzigen Alarm auszulösen. Dann

zogen die Laboris sich zurück. Die Boote verschwanden hinter den Bergen im Westen. Der Orter verfolgte sie bis an Bord der VAZIFAR.

“Jetzt erstatten sie Bericht”, sagte Lasa mit der Spur eines Lächelns, “und Amtranik wird sich den Kopf darüber zerbrechen, warum wir uns nicht wehren. Hoffentlich kommt er nicht auf die Idee, wir wollten ihm eine Falle stellen.”

“Wäre das gefährlich?” erkundigte sich Paar Kox einfältig.

“Es könnte ihn dazu veranlassen, uns aus der Ferne auszuradieren. Wir haben nur dann eine Überlebenschance, wenn wir Amtranik von Angesicht zu Angesicht zu sehen bekommen.”

Wenige Stunden später begann die Nacht. Taster durchforschten die Dunkelheit. Gegen Mitternacht registrierten sie Bewegungen entlang der westlichen und östlichen Talwände. Dort waren, wie aus den Daten hervorging, Tausende von Gleitfahrzeugen unterschiedlicher Größen unterwegs. Sie bezogen in geordneter Formation Stellungen einige nur anderthalb Kilometer von der TRANTOR entfernt. Grador wollte auf sie feuern lassen; aber Lasa erinnerte ihn an die Abmachung.

Sie ging in den Senderaum. Es war Zeit, den zweitletzten Bluff in Szene zu setzen. Sie aktivierte den Hypersender und spielte die Botschaft ab, die sie nach Gradors Befreiung aufgesetzt hatte. Der Sender arbeitete mit höchster Leistung. Es konnte Amtranik

nicht entgehen, daß die TRANTOR seinen gegenwärtigen Standort in alle Welt hinausposaunte.

Als sie in den Kommandostand zurückkehrte, begegnete sie Valba Sringhalus fragendem Blick.

“Die Sendung ist unterwegs”, sagte sie. “Wenn Amtranik glaubt, daß wir uns in Reichweite eines Relais befinden, dann müßte die Wirkung bald zu sehen sein.”

Sie musterte das Tasterbild. Die Boote waren in Stellung. Ihre Reflexe glommen düster und unbeweglich.

“Ich fürchte, der Trick wird uns nicht helfen”, sagte Paar Kox traurig.

“Warum nicht?”

Paar sah Grador an.

“Willst du ihnen davon erzählen, oder soll ich ...”

“Was geht hier vor?” Valba schob angriffslustig ihre, Ellbogen nach vorne. “Was für Heimlichkeiten sind das?”

“Es geht um Tersalling”, begann Paar Kox matt.

“Quatsch!” knurrte Grador. “Es geht um einen Trick, den Amtranik mit mir gespielt hat. Er erzählte mir, er hätte mit seiner Horde Tersalling verwüstet und die Siedler ausgerottet. Dann wollte er wissen, ob ich davon gehört hätte. Ich sagte nein.”

Valba starrte ihn verständnislos an.

“Na und?”

“Wenn Tersalling vernichtet worden wäre”, sagte Lasa, “dann hätte man in jeder Nachrichtensendung darüber gehört. Nachrichtensendungen kann nur der empfangen, der sich in Reichweite eines Funkrelais befindet. Hätte Grador geantwortet >Du lügst<, wäre alles in Ordnung gewesen. Aber mit >Nein< gab er sich preis.”

Valbas Blick wanderte von Grador zu Lasa und wieder zurück zu Grador. Der Ausdruck ihres Gesichts war nachgerade unbeschreiblich.

“Oh, du Riesenochse!” stöhnte sie.

*

Amtraniks Gelächter klang wie heiseres Bellen.

“Sie halten mich für einen Narren! Sie glauben, wenn sie so tun, als verrieten sie meinen Standort, liefe ich davon! Aber sie selbst sind die Toren. Amtranik weiß, daß sie von niemand empfangen werden.”

Kurze Zeit später meldete sich Yesevi Ath.

“Die Truppen sind in Stellung, Herr. Wir können jederzeit gegen das terranische Schiff vorgehen.”

“Kein Widerstand?”

“Keiner. Der Gegner verhält sich völlig ruhig.”

Amtranik hatte Zeit gehabt, seine Strategie zu entwickeln. Er war bereit, Usilfe Eths Argument in Erwägung zu ziehen, aber sein Mißtrauen war noch immer nicht ganz beseitigt. Falls der Gegner ihm eine Falle zu stellen gedachte, dann würde er davon erfahren, bevor er sich selbst in Gefahr begab. Seine Streitmacht bestand aus über einer Million Orbitern. Infolge der Gen_Programmierung besaßen sie den Kämpferinstinkt der Krieger von Garbesch. Sie würden das terranische Schiff für ihn stürmen und die Besatzung gefangennehmen. Dann erst, wenn feststand, daß es keine Falle gab und keine Gefahr drohte, trat er selbst in Erscheinung.

“Laß die Hälfte der Truppen vorrücken”, befahl er Yesevi Ath. “Sie sollen das Raumschiff der Terraner von allen Seiten einschließen. Die zweite Hälfte der Armee bildet deine Reserve. Falls die Terraner sich wehren, verwendest du sie, wie es dir geeignet erscheint. Wird die terranische Abwehr zu mächtig, will ich es sofort von dir

hören. Wir können das Schiff von hier aus vernichten, falls es notwendig wird."

Er war nur noch halb bei der Sache. Die Bestrafung der Terraner war eine Sache, die erledigt werden mußte, bevor er zu größeren Dingen aufbrach. Sobald er das Schiff mitsamt seiner Besatzung vernichtet hatte, würde er keinen einzigen Gedanken mehr daran verschwenden müssen. Auf ihn wartete die Bastion der Ahnen, der geheime Stützpunkt, in dem er die Flotte mit der nötigen Ausstattung versehen und die abschließenden Vorbereitungen für die Eroberung dieser Galaxis treffen konnte. Die fremde Strahlung, die ihn bisher in seinen Bewegungen behindert hatte, war eine Sache der Vergangenheit. Solange er eine ausreichende Menge an Kristallen besaß, stellte sie keine Gefahr mehr für ihn dar. Er hatte dafür Sorge getragen, daß die Positionskoordinaten dieses Planeten in den Datenspeichern der VAZIFAR und einiger anderer Schiffe sicher aufbewahrt waren. Erwies sich die Strahlung als ein langlebiges Phänomen, würde er hierher zurückkehren müssen, um sich von neuem mit Kristallsubstanz zu versorgen, wenn die Schar seiner Krieger wuchs. Er rechnete nicht ernsthaft mit einer solchen Möglichkeit, aber als Feldherr, dem das Schicksal das Erbe der Horden von Garbesch anvertraut hatte, mußte er sie wenigstens in Erwägung ziehen.

Usilfe Eth trat auf ihn zu.

“Ich habe eine Botschaft für dich, Herr.”

Er sah verwundert auf.

“Eine Botschaft? Von wem?”

“Von einem weiblichen Terraner an Bord des gegnerischen Schiffs.”

Amtranik gab ein böses Knurren von sich.

“Was hat da’s Geschöpf zu sagen?”

“Sie erinnert dich daran, Herr, daß sie dir die Lösung eines Rätsels versprochen hat—aber nur für den Fall, daß du dich ihr ohne Feindseligkeit näherst.”

Amtranik machte eine verächtliche Geste.

“Laß mich wissen, wenn die Truppen ihre Stellungen rings um das terranische Schiff eingenommen haben”, sagte er.

*

“Was willst du damit erreichen?” fragte Valba.

“Daß er sich uns anhört”, antwortete Larsa. Dreißig Stunden ohne Schlaf und die Ungewißheit ihres Schicksals trugen nicht dazu bei, ihre physische Konstitution zu festigen. Sie fühlte sich müde und zerschlagen. “Er muß vom MargorSchwall erfahren. Vielleicht sieht er dann ein, daß seinem barbarischen Eroberungsdrang unwiderrufliche Grenzen gesetzt sind.”

Valba gähnte ausgiebig.

“Wir alle haben ein paar Stunden Schiaf verdient”, sagte sie. “Warum legst du dich nicht eine Zeitlang hin?”

“Ich?” lächelte Larsa. “Warum nicht du? Welche Zeit haben wir?”

“Die Sonne geht auf”, antwortete Valba und deutete auf den Bildschirm.

Im Osten schob sich die orangefarbene, unnatürlich große Scheibe der fremden Sonne über den gezackten Kamm des Gebirges. Der Tag kroch an den Wänden der Berge herab und breitete sich über das Tal aus. Larsa sah die Fahrzeuge der Orbiter, die einen Ring um die TRANTOR bildeten. Manche waren so nah, daß man sie mit einem Steinwurf hätte erreichen können. Sie stand auf.

“Wohin willst du?” fragte Valba.

“Dem Unvermeidlichen so weit wie möglich entgegengehen”, antwortete Larsa ominös.

Sie schritt den Radialgang entlang, der zur unteren Äquatorialschleuse führte. Sie vermid das Gleitband. Es war mühsam genug, einen Fuß vor den andern zu setzen. Sie hatte keine Kraft mehr, sich auf das Band zu schwingen und das Gleichgewicht dabei zu wahren.

Die große Schleuse war leer und nach außen hin offen. Über dem Ausgang wölbte sich der mächtige Triebwerkswulst. Ein leuchtender Energiesteg führte achtzig Meter in die Tiefe. Larsa sah eine Gruppe von Orbiter_Booten nicht weiter als dreißig Meter von der Stelle entfernt an der der Steg den Boden berührte.

Unter dem Außenschott hockte sie sich auf den Boden und lehnte sich mit dem Rücken an den Rahmen der Schottöffnung. Die Versuchung, die Augen zu schließen und einfach einzuschlafen, war fast unwiderstehlich. Sie zwang sich, wach zu bleiben, indem sie eine mdglichst unbequeme Haltung einnahm.

Der Tag war inzwischen vollends angebrochen. Die Sonne strahlte aus wolkenlosem Himmel, und ihr Licht spiegelte sich in der mächtigen Kristallader, die das Tal der Länge nach durchlief. Bei den Orbitern entstand Bewegung. Die Gruppe, deren Standort der TRANTOR am nächsten lag, setzte ihre Fahrzeuge in Gang und manövrierte sie bis zum unteren Ende des Energiestegs. Die Besatzungen stiegen aus, insgesamt etwa achtzig Mann, unter denen alle sieben Grundtypen vertreten waren, soweit Larsa erkennen konnte. Sie waren mit schweren Blasfern

bewaffnet, die sie in der Armbeuge trugen. Als sie Larsa erblickten, zögerten sie eine Weile. Larsa winkte ihnen zu, da kamen sie langsam und vorsichtig den Steg herauf.

Sie wußten nicht, was sie von der Lage zu halten hatten, das sah man ihnen an. Am oberen Ende des Steges blieben sie stehen und musterten Larsa mit mißtrauischen Blicken. Ein zierlich gebautes Wesen, eine Frau vom Schatten_Type, kam schließlich auf Larsa zu.

“Wo ist der Rest der Besatzung?” fragte sie.

Larsa machte eine müde Geste mit dem Daumen.

“Drinnen.”

“Ihr seid allesamt unsere Gefangenen”, sagte die Schatten_Orbiterin. “Besonders du!”

“Laß dir was Besseres einfallen”, knurrte Larsa. “Das weiß ich schon längst.”

“Was tust du hier?”

“Ich warte auf Amtranik.”

“Den Anführer? Du meinst, er wird hierherkommen?”

“Ich weiß es. Er will etwas von mir wissen.”

“Da ihr alle gefangen seid, werden wir euch zu ihm bringen. Dein Warten ist vergebens.”

Die Unterhaltung machte Larsa Vergnügen. Die Orbiter waren gezüchtet, Kämpfer zu sein. Da hier niemand kämpfen wollte, wußten sie nicht, wie sie sich verhalten sollten. Amtraniks Gen_Programmierung hatte ihre Intelligenz offensichtlich geschwächt: Die Schatten_Type war für sie kein ebenbürtiger Gesprächspartner.

“Ich habe Unterlagen an Bord dieses Schiffes, die Amtranik sehen wollen wird, wenn ich ihm meinen Bericht erstatte. Will er hören, was ich ihm zu sagen habe, dann muß er sich hierherbemühen. Richte ihm das aus!”

Die Schatten_Type kehrte zu ihrer Gruppe zurück. Larsa sah sie mit einem Axe_Mann verhandeln. Der Axe_Mann machte eine Meldung über das kleine Funkgerät, das er am Handgelenk trug. Zwei Orbiter kamen und bauten sich vor Larsa auf. Der Rest der Gruppe drang ins Innere des Schiffes ein.

“Ihr seid da, um auf mich aufzupassen, nicht wahr?” sagte Larsa gut gelaunt zu ihren beiden Bewachern.

“Ja, und jetzt schweig still!” fuhr einer der beiden sie an.

10.

Gegen Mittag glich das Tal einem Heerlager. Larsa hatte sich nicht von der Stelle gerührt, und ihre Wächter harrten bei ihr aus. Inzwischen befanden sich mehr als dreihundert Orbiter an Bord der TRANTOR. Aus Gesprächsfetzen hatte sie erfahren, daß alle Gefangenen im Kommandostand zusammengetrieben und alle Roboter deaktiviert worden waren. Zu Gewalttaten war es bisher nicht

gekommen. Das bedeutete also, daß Amtranik angeordnet hatte, die Terraner vorderhand nicht anzurühren. Sie war erleichtert darüber.

Über dem Heerhaufen, der die TRANTOR von allen Seiten umgab, erschien der Umriß einer terranischen Space_Jet. Larsa war überrascht. Sie zweifelte nicht, daß sich Amtranik an Bord des Fahrzeugs befand, das er von Grador Shako erbeutet hatte. Aber warum kam er nicht mit einem seiner eigenen Boote? Wollte er dem Gegner zeigen, daß er, der Barbar, mühelos auch die Produkte einer fremden Technik zu gebrauchen verstand?

Am Fußende des Steges stiegen ein paar Orbiter_Gleitboote in die Höhe und flitzten nach allen Seiten davon. Auf dem Platz, der auf diese Weise frei wurde, landete die Space_Jet. Drei Garbesch_Wesen stiegen aus. Obwohl sie mit ihrem Anblick nicht vertraut war, erkannte Larsa den Führer der Horde ohne Mühe. Seine Begleiter waren Riesen, er aber ragte noch um eine halbe Haupteslänge über sie hinaus.

Mit recht langen, weitausgreifenden Schritten kamen sie den Steg herauf. Larsa blickte ihnen entgegen, scheinbar gleichmütig. In Wirklichkeit war jede Faser ihres Körpers bis zum Äußersten gespannt. Amtranik blieb vor ihr stehen.

“Ich erkenne dich wieder”, sagte er in holprigem Interkosmo. “Dir verdanke ich es, daß ich aus dem Hinterhalt niedergeschossen wurde.”

Larsa stand auf.

“Ich bin außerdem diejenige, die das Geheimnis der Hordenkrankheit lüften kann.”

Amtranik gab ein kurzes, bellendes Lachen von sich.

“Hordenkrankheit! Nennst du sie so?”

“Ja. Sie befällt nur euch. Anderen Wesen tut sie nichts an.”

“Erzähl mir etwas davon!” befahl Amtranik.

“Nicht hier. Drinnen, wo die anderen sind.”

“Das ist gut. Denn sobald dein Bericht beendet ist, werde ich euch alle töten.”

“Du sprichst, als sei Töten ein Vergnügen. Ich habe von den Horden als von wilden und tapferen Kriegern gehört. Niemand hat sie mir als Feiglinge geschildert, die wehrlose Opfer umbringen. Mir scheint, ich habe nicht die Wahrheit erfahren.”

Ein Blitz schoß aus Amtraniks dunklen Augen.

“Sei still, davon verstehst du nichts! Töten ist das Privileg des Siegers. Vorwärts! “

*

Die Besatzung der TRANTOR war im Kommandostand versammelt. Lrsa sah bedrückte Gesichter, Tränen in manchem Auge. Rechts und links des Hauptschotts hatten sich die Orbiter postiert, allesamt schwer bewaffnet. Die Gefangenen waren im Hintergrund des Raumes zusammengedrängt. *Eine Herde von Schafen, auf den Schlächter wartend*, fuhr es ihr durch den Sinn.

Amtranik schritt bis in die Mitte des Raumes. Er sah sich um, fand die Anordnung zufriedenstellend und wandte sich an Lrsa.

“Sprich, Terranerin!” befahl er.

Lrsa hatte sich ihre Worte sorgfältig zurechtgelegt; aber im Zustand der Angst und angesichts der Hoffnungslosigkeit fiel es schwer, sich ihrer zu erinnern. Sie begann, langsam und stockend, und fand, daß ihr das Sprechen um so leichter fiel, je mehr sie sich auf ihre Aufgabe konzentrierte. Sie sprach von der Dunkelwolke, die man ProvconFaust nannte. Dann blendete sie um in die Vergangenheit. Sie berichtete von der seltsamen Zivilisation der Zwotter, von den Psychoden und wie einst *wahrscheinlich* vor mehr als einer Million Jahren, sagte sie—ein unbekannter Einfluß unzählige Mitglieder der frühen Zwotter_Kultur veranlaßt hatte, sich zu entstofflichen und in der Materie der Dunkelwolke aufzugehen.

Sie sprach von dem Zweck, dem die Dunkelwolke schon damals hatte zugeführt werden sollen, als wisse sie all dies mit Sicherheit. Sie hatte sich ihre eigene Theorie zurechtgelegt, warum das Ziel nicht zum geplanten Zeitpunkt erreicht worden war, und trug sie als bewiesenes Faktum vor.

Schließlich kam sie auf Boyt Margor zu sprechen. Sie schilderte seine Untaten und ging auf die besonderen parapsychischen Fähigkeiten ein, die er besessen hatte. Sie berichtete ausführlich über seinen Versuch, die Provcon_Faust zum Hauptquartier seiner Unternehmungen zu machen, die darauf abzielten, die gesamte Milchstraße zu unterjochen. Und dann sprach sie davon, wie der mächtige Boyt Margor schließlich gescheitert war. Wie er selbst gleich den Prä_Zwottern seine stoffliche Gestalt verloren hatte und in der Substanz der Wolke aufgegangen war. Sie beschrieb den Margor_Schwall, und bevor sie schloß, flocht sie geschickt die unbeantwortete Frage in ihre Ausführungen, warum der Schwall ausgerechnet zu diesem Zeitpunkt wirksam geworden sei.

Die ganze Zeit über beobachtete sie Amtranik scharf. Sie sah, wie es in dem fremdartigen Gesicht zu arbeiten begann, wie ein düsteres Leuchten in den riesigen Halbkugeln der Augen erschien, und erkannte, daß sie sich auf dem richtigen Weg befand.

“Das ist”, sagte sie, “was ich über die Hordenkrankheit weiß. Und jetzt sieh zu, ob du dir deinen eigenen Reim darauf machen kannst.”

*

Der Schrei, der aus Amtraniks zangenbewehrtem Mund brach, war so wild, daß jedermann im Raum vor Schreck erstarnte. Die Augen des Hordenführers loderten im Feuer des Zornes.

“Armadan von Harpoon—ich verfluche dich!” schrie er. “Er war es, niemand anders. Er hat sich nicht damit begnügt, die Anlage einzurichten und sie auf unsere Rückkehr lauern zu lassen. Oh nein! Er brauchte eine zweite Waffe, um sicher zu sein, daß uns der Erfolg versagt werden würde. Oh du heimtückischer, hinterhältiger Vetter des Teufels! “

Aber so rasch der Zorn ihn überwältigt hatte, so schnell verflog er wieder. Ein krächzendes Lachen drang aus seiner Kehle.

“Aber diesmal habe ich dich überlistet! Diesmal wirst du mir nichts anhaben.” Die vierfingrige Hand fuhr in eine Tasche der dunklen Montur und kam mit einem glitzernden Kristallstück wieder zum Vorschein. “Ich habe die Glücksbringer gefunden! Sie bewahren mich vor deiner Heimücke, Armadan von Harpoon. Sieh her!” Mit emporgerecktem Arm schwenkte er das Stück schimmernder Kristallsubstanz in der Runde. “Ich kenne die Dunkelwolke, die man ProvconFaust nennt. In den Daten der Orbiter_Schiffe ist von ihr die Rede. Armadan von Harpoon, nimm dich in acht! Ich werde kommen und deine heimtückische Waffe vernichten.”

Unvermittelt wandte er sich um. Den Arm nach hinten gereckt, auf die Gefangenen weisend, schrie er die Orbiter an:

“Sie alle haben den Tod verdient! Tötet . . .”

Er zuckte so zusammen, als habe ein elektrischer Schlag ihn getroffen. Das letzte Wort kam ihm nicht mehr über die Lippen. Er wankte. Seine beiden Begleiter eilten auf ihn zu, um ihm zu helfen, aber er wischte sie beiseite. Langsam, als fürchte er sich vor hastigen Bewegungen, drehte er sich wieder um. Ein unbeschreiblicher Ausdruck stand in seinem Gesicht, als er sich Lrsa zuwandte. Die linke, freie Hand durchsuchte ziellos die Taschen seiner Uniform. Schließlich forderte sie ein zweites Kristallstück zutage.

“Nimm”, sagte Amtranik mit halblauter Stimme. “Um der Dämonen von Garbesch willen, nimm ...”

Larsa nahm ihm das Quarzstück aus der Hand. Sie hatte es kaum berührt, da glaubte sie, von ferne eine fremde Stimme zu hören. Sie sprach beschwörend, mit hypnotischer Kraft. Aber ihre Worte galten nicht Larsa, sondern dem Anführer der Horde.

“Diese Wesen stehen unter meinem Schutz. Füge ihnen Schaden zu, und meine Substanz wird sich auflösen, die Glücksbringer werden dich verlassen . . .”

Die Botschaft wurde nicht wiederholt. Aber sie war von derart gewal_, tiger, mentaler Wucht, daß niemand sich ihrem Einfluß entziehen konnte. Während Larsa noch ungläubig auf das kleine Stück Kristall in ihrer Hand blickte, gellte Amtraniks Befehl:

“Geht! Verlaßt dieses Schiff! Alle Abteilungen kehren zu ihren Fahrzeugen zurück. Die letzte Horde startet, noch bevor die Sonne untergeht.”

*

Es war wie in einem Traum. Die Orbiter hatten die Dringlichkeit aus der Stimme ihres Befehlshabers gelesen und waren davongeeilt, als gelte es ihr Leben. Amtranik und seine beiden Begleiter folgten ihnen, ohne sich nur ein einziges Mal umzuwenden.

Es dauerte lange, bis sich die Besatzung der TRANTOR aus ihrer ungläubigen Starre löste. Larsa Hiob wurde mit Fragen bestürmt; aber sie wehrte ab und schaltete statt dessen den Panorama_Bildschirm ein, der die Umgebung des Schiffes zeigte. Die Heerscharen der Orbiter waren in Bewegung. Fahrzeuge, Hunderte, Tausende hoben vom Boden ab, formten sich zu Verbänden und strebten mit hoher Geschwindigkeit den Bergen im Westen zu. Wer noch gezweifelt hatte, daß die Kristalle in der Tat eine vollständige Heilung der verwirrten Bewußtseine bewirkten, der sah sich eines Besseren belehrt, wenn er die vorzügliche Ordnung der abziehenden Truppen beobachtete.

Das Gefühl der Erleichterung war so intensiv, daß Larsa die Beine nachgaben. Sie mußte sich setzen. Stockend berichtete sie über ihre Erfahrung mit dem Kristallstück, das sie noch immer in der Hand hielt.

“Njası hat uns gerettet . . .”, wiederholte sie ein urns andere Mal.

Die Roboter wurden reaktiviert. Sie suchten jeden Winkel der TRANTOR ab, fanden jedoch keinen einzigen Orbiter mehr an Bord. Amtraniks Wandlung war vollkommen. Er hatte sich Njasis Worte zu Herzen genommen—in der Gewißheit, daß er und seine Horde von neuem hilflos der Wirkung des Margor_Schwalls ausgesetzt sein würden, wenn er den Anweisungen der Kristallintelligenz zuwiderhandelte.

Am Abend begannen die Taster des terranischen Schiffs wie wild auszuschlagen, als sich mächtige Ströme von Streuenergie über die empfindlichen Sensoren ergossen. Ein dröhnedes Brausen erhob sich über der Küstenebene jenseits der Berge, als die zwölftausend Schiffe der GIR_Flotte sich von ihren Feldtriebwerken in die Höhe tragen ließen. Von der TRANTOR aus gesehen wirkten sie wie ein riesiger Vogelschwarm, dunkle Punkte gegen den Glanz der untergehenden Sonne.

Die Orter verfolgten den Kurs der Flotte. Die fünf Einheiten, die Amtranik im interplanetarischen Raum postiert hatte, schlossen sich ihr an. Der Verband nahm mit hoher Beschleunigung Fahrt auf, schoß in einer Entfernung von nur achtzehn Lichtsekunden über den glühenden Ball der Sonne hinweg und verschwand kurz darauf im Linearraum.

Der Alpträum war ausgeträumt. Aber die, die die ausschlaggebende Rolle gespielt hatte, wußte nichts davon.

Larsa Hiob schließt.

*

Sie erwachte von einer Vielzahl von Geräuschen, die aus allen Richtungen in ihr Quartier klangen. Es waren Laute, wie man sie an Bord eines Raumschiffs hört, das sich auf eine interstellare Reise vorbereitet. Larsa streckte sich wohlig und ließ vor ihrem geistigen Auge noch einmal die Ereignisse der vergangenen Tage Parade passieren—bis zu jenem Augenblick, in dem Amtranik um ein Haar den Schießbefehl gegeben hätte.

Zwei Aufgaben hatte sie noch zu erledigen, bevor sie Imbus verließ. Sie mußte Rubin Frekk bewegen, an Bord zurückzukehren—notfalls mit Gewalt. Und sie hatte zweitens Nj asi Dank abzustatten für die Rettung in letzter Sekunde.

Auf dem Weg zum Kantinenraum begegnete sie Valba Sringhalu.

“Ich will mir das noch einmal mit eigenen Augen ansehen”, sagte die Asiatin. “Das Tal, meine ich. Ich will sehen, wie leer es ist.”

Larsa schloß sich ihr an. Die große Schleuse stand offen. Roboter waren beschäftigt, die letzten Dinge, die am alten Lagerplatz zurückgeblieben waren, an Bord zu schaffen und zu verstauen. Auf dem Talboden sah man die Spuren des Gedränges, das

gestern hier geherrscht hatte.

“Es ist wahr—sie sind wirklich fort”, seufzte Valba.

Ein frischer Wind blies das Tal entlang. Vom Boden stiegen dünne Schwaden einer milchig_nebligen Substanz auf und wurden davongetragen.

“Heh, was ist das?” fragte Larsa überrascht.

Dann sah sie die Gestalt. Sie ging vornübergebeugt. Jeder Schritt schien ihr Schwierigkeiten zu machen. Valba war auf Larsas Ausruf hin herumgefahren. Ihre scharfen Augen richteten sich auf den müden Wanderer.

“Rubin Frekk”, sagte sie. “Wenn man ihn so sieht, dann glaubt man nicht, daß es mit Njasis paraphysischer Begabung allzu weit her sein kann.”

Larsa hatte den schmerhaft deutlichen Eindruck, hier sei etwas auf katastrophale Art und Weise aus dem Lot geraten. Sie eilte den Energiesteg hinab, und Valba folgte ihr. Sie hatte ein Stück weit zu gehen. Rubin sah sie und blieb stehen. Er war dem Verlauf der großen Kristallader gefolgt—and von ihr stieg der milchige Dunst auf, den Larsa im Wind hatte davontreiben sehen.

“Rubin, was geht hier vor?” fragte sie außer Atem.

“Es wird ein viertes Buch geschrieben werden müssen”, antwortete er mit monotoner Stimme. “Doch es ist unklar, wer es schreiben soll, da ohnehin bald—nichts mehr sein wird.”

Larsa packte ihn an den Schultern und rüttelte ihn.

“Junge, was ist los? Wieso wird bald nichts mehr sein?”

“Njasi hat ihren Fehler erkannt. Das Buch Merison war nicht vollständig. Du hattest recht. Nicht alle Substanzen, die formungs_ und einigungsfähig sind, verdienen Njasis Hilfe. Es gilt, den Unterschied zwischen Gut und Böse zu machen.”

“Das war nur so eine Idee von mir, Rubin”, beschwore ihn Larsa. “Niemand hat einen Fehler begangen. Im Gegenteil, wir schulden Njasi Dank für unsere Rettung. Rubin, was ist das für ein Nebel, der von dem Kristallstrang aufsteigt?”

“Es ist der Nebel des Todes”, sagte der Junge düster. “Das vierte Buch wird das Buch der Sühne und des Todes sein. Njasi hat einen Teil ihrer Substanz hergegeben, um Wesen zu helfen, die ihrer Hilfe nicht würdig sind. Das muß gesühnt werden.”

“Wie, Rubin?” schrie Larsa, fast außer sich vor Verzweiflung.

“Durch Hinwendung zur höchsten Entropie”, klang es dumpf, “zum Zustand der größtmöglichen Unordnung. Durch Auflösung.”

Er hatte das letzte Wort kaum ge sprochen, da begann die Kristallader, dichte, schwere Dampfwolken von sich zu geben. Nein, es war nicht Dampf, sondern aufgelöste Kristallsubstanz. Die Ader schmolz dahin, während der Wind die dicken Schwaden mit sich davontrug.

“Das darf nicht sein!” befahl Larsa. “Ihr begeht einen Fehler ...”

Ihr Blick fiel auf Rubin. Einen Augenblick meinte sie, sie hätte den Verstand verloren. Der Junge war blaß und—durchsichtig geworden. Seine Umrissse zitterten, als stünde er hinter einem Vorhang aufwärts strömender, heißer Luft.

“Rubin!“ schrien beide Frauen wie aus einem Mund.

Im nächsten Augenblick war der Junge verschwunden. Die Dampfwolken waren dünner geworden und verschwanden schließlich zur Gänze. Eine tiefe Furche blieb dort, wo sich früher der Kristallstrang durch das Tal gezogen hatte. Njasi war verschwunden, aufgelöst—and mit ihr Rubin Frekk.

Erschüttert kehrten Larsa und Valba zur TRANTOR zurück.

“Das hat er nicht verdient”, sagte Valba.

Verdient, dachte Larsa niedergeschlagen. *Was heißt schon verdient?*

Vor ihnen stieg die Space_Jet auf und wurde vorsichtig in den Hangar manövriert, der ihr Standort war. Amtraniq hatte sie zurückgelassen. Wozu? Als Geschenk?

Es gibt Tage, an denen hat man das Gefühl, nichts mehr zu verstehen.

ENDE

Im Perry_Rhodan_Band der nächsten Woche verlassen wir die Welt der Kristalle und blenden zu einem neuen Schauplatz um—zu Shourmager, einem Planeten mit gefährlichen Bewohnern.

Daher nennt man diese Welt auch BESTIENRUMMEL...

BESTIENRUMMEL—das ist auch der Titel von Perry_Rhodan_Band 992. Autor des Romans ist Peter Giese.